

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige. Für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 176.

Breslau, Sonnabend, 30. Juli 1892.

3. Jahrgang.

## Fest- und Vereinszuferei.

Unsere Zeit ist die der denkbar schroffsten Gegensätze materieller wie intellektueller Interessen und Strebungen. Es ist nach dem Gesetze der Machtbethätigung für die bevorzugte Stellung ganz selbstverständlich, daß diejenigen Sonderinteressen, welche die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Zusammenhänge bestimmen und beherrschen, auch auf die Bestimmung und Beherrschung des öffentlichen Geistes, der intellektuellen Strebungen des Volkes Anspruch erheben. Wie sie den öffentlichen Geist wünschen, das geben die herrschenden Interessenrichtungen durch die Art und Weise kund, wie sie auf denselben einzuwirken suchen; sie wollen ihn durch Beispiel und Gewöhnung ihrem eigenen Geiste unterthan und dienbar machen. Jede herrschende Interessenrichtung will sich geltend machen und respectirt sein als „Autorität“ — der Capitalismus wie die politische Reaction, die Diplomatie wie die Theologie. Mögen diese „Autoritäten“ in dem einen oder dem anderen Punkte auch noch so sehr von einander abweichen, in dem einen Strebe- punkte fließen ihre Interessen zusammen: Die große Masse des Volkes nicht zum freien und selbstständigen Denken und zum selbstständigen Handeln für alles Das, was das Volk als seinem berechtigten Interesse entsprechend erachten muß, gelangen zu lassen. Dazu dient ihnen in erster Linie die Presse, jene Großmacht, welche wie kaum eine andere intellektuelle Errungenschaft dem fürchtbarsten Mißbrauch unterworfen ist.

Nicht minder deutlich — für jeden ehrlichen und wahrhaft gebildeten Menschen oft abschreckend deutlich — als in ihrer Presse, offenbaren die herrschenden Interessenrichtungen ihren Charakter und ihren Geist

in der Fest- und Vereinszuferei, welche sie pflegen mit einer Sorgfalt, wie die Kirche ihren Cultus. Da steht das Schützen-, Turner-, Sängers- und Kriegervereinswesen mit seinen Festivitäten obenan; dem folgen die verschiedenen Arten des „edlen Sports“, das Rudern, Raftfahren, Pferderennen u. s. w. Das Clubwesen mit seinen unendlich vielen Species und gewisse „Wohltätigkeits-Vereine“, die auch nicht wie Weibchen im Verborgenen blühen.

In alledem geht — wenn man absteht von den Vereinigungen für gewisse Fachinteressen — das Vereinsleben Derer auf, die sich berufen glauben, den öffentlichen Geist zu beherrschen. Und nun schaue man einmal in dieses Vereinsleben hinein! Wozu dient es im Grunde genommen anders, als zur Befriedigung spießbürgerlicher Eitelkeit, kleinlichen Hochmuths? Für das Schützenwesen zumal kann der vernünftige Mensch nur Worte des Spottes haben.

Es ist eine unter den obwaltenden Verhältnissen geradezu alberne Belustigung, deren Geislosigkeit dadurch nicht geringer wird, daß sie sich in den Dienst des Hurrath-Patriotismus stellt, welcher zeitweilig in pomphaften Festivitäten seinen Ausdruck findet. Mit äußerst seltenen Ausnahmen sind die „biedereren Schützenbrüder“ Leute, deren hervorsteckendste Eigenschaft die Progenhaftigkeit ist. Das höchste Ideal Derer, die es durch unnütze Zeitverschwendung so weit gebracht haben, mit der Schießwaffe umgehen zu können, ist gewöhnlich, diese schöne Fertigkeit mal gegen den sogenannten „inneren Feind“ zu üben, wie es in Schützenfestreden ja schon oft genug gesagt worden ist.

Ueber die edle Kunst des Turnens und des Gesanges denken wir wahrlich nicht gering. Wir wünschen ihre Pflege und daß die Allgemeinheit ihrer theilhaftig werde. Aber die herrschenden Interessenrichtungen wollen sie zum Mittel für ihre socialpolitischen Zwecke

machen, die Turn- und Sängervereiner sollen zur „Verherrlichung politischer Feste“ dienen; wollen sie das nicht, sind sie nicht bereit, dienstfertige Hurrath-Patrioten zu sein, so werden sie von den „Autoritäten“ mit Mißgunst betrachtet und es giebt ja bekanntlich Mittel und Wege genug, ihnen das Dasein sauer oder ganz unmöglich zu machen.

Ähnlich verhält sich's mit den Kriegervereinen, in denen man die „militärische Ehre“ zu einem gegen die böse Socialdemokratie und sonstige sogenannte „Vaterlandsfeinde“ wirksamen Princip „läutern“ und verdichten will.

Denselben Charakter, dieselbe Tendenz haben mehr oder weniger alle Vereine, welche von den „maßgebenden Elementen“ beherrscht werden. Das an sich berechtigte Vergnügen wird da nur zu oft ein Herrbild oder Vereinspielerei. Wenn der Sinn nicht gerade auf den sogenannten „Patriotismus“ gerichtet wird, was auf die Dauer selbst der bornirteste Philister als langweilig empfindet und lediglich des „guten Tons“ wegen mitmacht, so wird er gefesselt durch kleinlichen Streit, durch das Ausschneiden von Vergnügungsplänen zc. Da ist kein großer Gedanke, keine erhabene Idee, nichts, gar nichts, was dem besseren Gemüthe Befriedigung, dem Geiste Nahrung, Kräftigung und Aufschwung verleihen könnte. Es ist, als ob solche Vereine oft geradezu darauf berechnet wären, dem Gemüthe die Verödung, dem Geiste die Versimpelung zu bringen.

Von wahren Volksfesten kann längst nicht mehr die Rede sein; was man dazu stampeln möchte, in erster Linie die Schützen-, Turner- und Sängersfeste, das ist nichts Anderes, als eine Speculation auf die Vergnügungssucht und den Geldbeutel der versimpelten Masse, die Bestechung des Geistes dieser Masse durch eitles Schaugepränge mit der verlockenden Gelegenheit,

## Ein Gesellschaftsretter.

Zeitgemäße Geschichte von H. Otto-Walster.

Nachdruck verboten.

„Mein Name ist nicht Löwenberg, ich habe nur die Firma beibehalten. Aber es ist wirklich ein netter Zufall, daß wir uns gerade hier treffen mußten, denn ich muß Ihnen sagen, daß ich lediglich Ihre Wege heute nach L. zu gehen unternahm.“

„Wie? meinetwegen? wie ist das möglich?“

„Sehr einfach; in Folge meiner zahlreichen Geschäftsverbindungen mit hiesiger Gegend hatte ich schon mehrfach gehört, daß Herr Obenaus in Ihnen eine ganz bedeutende Arbeitskraft besäße, und es war in Folge dessen auch in mir der Wunsch erwacht, Sie für mein Geschäft zu gewinnen. Da ich es indessen für unschicklich und unbillig erachte, meinen Mitmenschen tüchtige Leute, welche sie herauszufinden und herauszubilden verstanden, zu entziehen, auch hier noch besondere persönliche Gründe hatte, so enthielt ich mich jeglicher Bewerbung. Da kam mir plötzlich gestern die allerdings höchst befremdliche Nachricht zu, daß Herr Obenaus öffentlich erklärt, daß Sie heute noch aus seinem Geschäft müßten, und zwar wegen Ihrer ihm anstößigen Gesinnung. Da hielt ich es nun allerdings an der Zeit, mich Ihrer zu versichern, bevor Sie etwa anderswohin sich wendeten. Daß Sie nun wirklich so schnell gehen würde, hätte ich trotzdem nicht gedacht; ich ging nur heute, weil ich gerade zufällig Zeit hatte, morgen wären Sie mir vielleicht verloren gegangen.“

„O nein, mein Herr, denn ich kann Ihnen sagen, daß meine nächsten Hoffnungen auf Sie gerichtet waren, und so war ich auf dem Wege zu Ihnen.“

„Nun, dann mußten wir uns wohl unterwegs treffen“, bemerkte mit feinem Lächeln der Director, „und wenn Sie schon einmal auf dem Wege zu mir waren, so kann ich Sie wohl einladen, mich auf meinem somit viel kürzer gewordenen Rückwege zu begleiten?“

„Ich siehe Ihnen zu Diensten“, erwiderte Friedrich Sonntag und erhob sich mit unendlich erleichtertem Herzen.

Wo war nun auf einmal das schwere Weh hin, welches seine Seele noch eben umbüstert hatte? O, wenn er das Städtchen jetzt hätte sehen können!

„Ueber die Höhe des Gehalts werden wir uns schon verständigen“, meinte der Director, indem er sich seinem neugewonnenen Gefährten anschloß.

„O, ich hoffe, daß es der Fall sein wird, wenn meine Arbeiten sie zufrieden stellen.“

„Davon bin ich bereits vollkommen überzeugt. Gerade ein Mann, wie Sie, hat mir bis jetzt in meinem Geschäft gefehlt, weil ich selbst hier noch ungenügend bekannt bin und einen ausreichenden Ersatz bis jetzt nicht finden konnte. Sagen Sie also frei, wie viel verlangen Sie? Was gab Ihnen Herr Obenaus?“

„Nun, ich habe, offen gestanden, dort nur 19 Thaler 15 Groschen monatlich erhalten.“

„Es ist wirklich eine Schande; eine solche Kraft, und in Ihrem Alter.“

„Es waren besondere Rücksichten obwaltend. Jedenfalls war ich entschlossen, unter 25 Thalern monatlich keine Stelle wieder anzunehmen.“

„Nun, zu diesem Gehalte engagire ich allerdings Leute nicht, die etwas Tüchtiges leisten, denn ich meine, die müssen mich betrügen, oder ich betrüge sie um den rechtmäßigen und billigen Lohn. Mein Buchhalter hat 200 Mark und mein Correspondent 150 Mark Monatsgage, und wir sind mit einander zufrieden. Für Sie hatte ich allerdings einen besondern Plan. Ich möchte nämlich in L. eine Filialexpedition meiner Agentur errichten, da von dort aus eine reiche, bäuerliche Bevölkerung mit allem Möglichen zu versorgen ist, und die Landleute verlaufen sich nicht gern viel Zeit. Wie ist's? möchten Sie wohl diese Expedition übernehmen?“

„In L. selbst?“ schrie förmlich vor Wonne und Entzücken Friedrich Sonntag. „Aber, mein Gott, das wäre ja das größte Glück, welches ich mir nur denken konnte!“

„Sie scheinen noch sehr viel Anhänglichkeit an den Ort zu haben?“

„Ja, Herr, ja; mehr als Sie denken.“

„Nun, da kann ich mir wohl denken, daß hier von eine in Ihrem Alter sehr erklärliche Liebe der Grund ist?“

„Ja, ach ja.“

„Und zwar, wie ich bei Ihnen voraussetze, eine solide und wohlberichtigte!“

sich mal hübsch austoben und für etliche Stunden oder Tage die Bier- und Weinseligkeit genießen zu können. Ein elender Vorwand für die Befriedigung aller möglichen selbstsüchtigen Regungen und niedrigen Neigungen sind solche sogenannten „Volksfeste“.

Wenn das der über das Geschick der Nation entscheidende „öffentliche Geist“ wäre, der im Fest- und Vereinsdusel des Bürgerthums seinen Ausdruck findet, so wäre es wahrlich schlimm um die Nation bestellt. Aber das ist zum Glück doch nicht der Fall! Wenn auch leider die Arbeiterkreise hier und da in bedenklicher Weise vom Festvergnügen und vom Vereinsdusel des Philistertums angesteckt worden sind, so bieten diese Kreise dennoch die Gewähr einer heilsamen Gegenwirkung. Die entscheidende Macht des öffentlichen Geistes liegt da, wo ihm hehre und große Ideale sich verbinden, die Ideen des Fortschritts in Freiheit und Recht, das Streben nach neuen und schöneren Siegen der Gerechtigkeit und Humanität, der Kampf gegen Unrecht und Unwahrheit. Das ist das Element des wahren öffentlichen Geistes, und dieses Geistes Träger ist die socialdemokratische Arbeiterklasse! Was deren Vereinigungen charakterisiert und so scharf von den vorher betrachteten unterscheidet, das sind die großen und schönen Ideale, denen ihr Wirken gilt; selbst das gemeinsame Vergnügen, die Erholung in Gemeinschaft mit Standesgenossen wird grundsätzlich in den Dienst des Ideals gestellt. Da giebt es allerdings noch Manches an der Form zu bessern und einer immer mehr sich veredelnden Geschmacksrichtung Rechnung zu tragen. Und doch, wie vortrefflich in jeder Hinsicht unterscheiden sich socialdemokratische Arbeiterfeste von den ideal- und geistlosen Vergnügungen jener Vereinedusler, die nur darauf berechnet sind, dem augenblicklichen Genuß ein Stück freier Zeit zu opfern, ohne daß Herz und Geist etwas dabei gewinnen könnten. Eine festliche Veranstaltung, die nicht von der Absicht ausgeht, den Teilnehmern solchen Gewinn und damit eine Entschädigung für das Alltagsleben zu bieten, verdient den Namen „Fest“ nicht.

In der Arbeiterbewegung, in der selbstständigen Arbeiterpartei haben wir die Macht, welche den öffentlichen Geist behütet vor der Verjüngung im Fest- und Vereinsdusel, wie er von den herrschenden Interessengruppen geschaffen worden ist und gepflegt wird. Noch steht diese Macht im Anfang ihrer Entwicklung, noch ist sie der Verfolgung und aller möglichen Verunglimpfung ausgelegt. Aber die Zeit wird kommen, wo sie dem öffentlichen Geiste seinen Inhalt giebt, wie sie ihn jetzt schon zwingt, ihr Folge zu leisten, wofür wir im Resultat der letzten Reichstagswahlen einen besonders deutlichen Beweis haben. Die Ideale der Arbeiter werden mehr und mehr der Mittelpunkt der ganzen Culturbewegung als das Ziel höherer Culturentwicklung. Das ist unser Trost, wenn wir sehen, wie das Festgimpel- und Vereinsgimpeltum aller Art sich breit macht.

### Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Der Bochumer Schienenstempel-Proceß hat am Montag vor der Essener Strafkammer begonnen. Berichte finden unsere Leser an anderer Stelle unseres Blattes. Wie die Antisemiten im Buschhoff-Proceß Front machten gegen den Angeklagten, so läßt es sich die capitalistische Presse angelegen sein, die Angeklagten im Bochumer Proceß zu vertheidigen und „Stimmung“ für dieselben zu machen. Diesem Zwecke soll offenbar auch die Nachricht dienen, eine spanische Eisenbahnverwaltung (Madrid-Saragossa-Bahn) habe den Bochumer Verein vor einigen Monaten von einer Submision auf 3600 Tons Schienen in Folge der Forderung der Beschuldigung ausgeschlossen. Das auswärtige Amt habe sowohl in Spanien wie in Japan durch diplomatische Vertretung des Deutschen Reiches interveniren müssen, um schwere Verbüchigungen des Bochumer Fabrikates zu beseitigen, was mit bestem Erfolge geschehen sei. Da wäre doch wohl erst das Resultat des Processes abzuwarten gewesen.

Irgend ein staatsocialistisches Genie — d. h. ein Confusionsrath — verbreitet nach der Königsberger „Hartung'schen Zeitung“ folgendes Programm zur Bildung einer neuen „Partei der redlichen Arbeit“:

1. Einführung einer einzigen progressiv steigenden Einkommensteuer.
2. Die Ansammlung großer Capitalisten in einer Hand wirkt verderbenbringend für die Gesellschaft und ist zu verbieten.
3. Das jährliche Maximalreineinkommen einer deutschen geschäftstreibenden oder Privatfamilie resp. Privatperson soll von der Volksoberkeit jedes Jahr durch Gesetz festgesetzt werden. Darüber hinaus darf Niemand sammeln. Als Jahresreineinkommen wird die Summe von 3000 Mk. in Vorschlag gebracht.
4. Größte Sparfamkeit bei Verbrauch der vom Volke gezahlten Steuern.
5. Beamtenpensionen sind abzuschaffen.
6. Das Maximalgehalt eines Beamten in Deutschland, gleichviel ob derselbe zur Polizei oder zum Klerus gehört, ob General, Geistlicher, Lehrer oder Nachtwächter, darf eine gewisse Höhe nicht übersteigen. Als solches wird die Summe von 2000 Mk. in Vorschlag gebracht. Hiernach sind die Anfangs- und niedrigsten Gehalte einzurichten. Sogar ein Beamter in Deutschland Privatinkommen in genannter Höhe hat, darf derselbe aus öffentlichen Kassen für seine Amtstätigkeit gar keine Besoldung beziehen. Dieser Bestimmung unterliegen gekrönte und regierende Könige und der deutsche Kaiser nicht.
7. Abschaffung des stehenden Heeres. An dessen Stelle treten Instrukteure in genügender Zahl. Jeder Deutsche, der Waffen tragen kann, soll im Gebrauch derselben auch unterrichtet werden. Die höchsten Commandostellen beim Militär (Polizei) sollen Personen bürgerlicher Abkunft zugänglich sein.
8. Einführung eines Maximal- resp. Normalarbeitstages von gleicher Zeitdauer für alle, Beamte, Arbeiter der Industrie und Agricultur. Größte Arbeitsheilung wird, wo es angebracht ist, einzurichten sein.
9. Einführung eines Maximallohnes. In Vorschlag werden 10 Mk. pro Normalarbeitstag gebracht. Für geringeren Lohn keine Arbeit hinzugeben, soll jedem Deutschen erlaubt sein.
10. Herbeiführung einer Volksabstimmung über die Systemänderung der Bevölkerungsbefchränkung resp. Verlegung derselben in die Familie.
11. Waaren, welche Deutschland genügend für seine Bewohner selbst erzeugt, dürfen zum Consum für diese aus fremden Staaten in das Deutsche Reich nicht eingeführt werden.
12. Volle, wahre, ehrliche Gewerbefreiheit. Ohne Einmischung der Beamten.
13. Das Privateigentum ist, soweit dasselbe zur Erreichung des jährlichen Maximalreineinkommens notwendig ist, heilig und unverleglich. Die preussischen Gesetze vom 11. Juni 1874, vom 2. Juli 1875 und ähn-

liche im Deutschen Reich sind aufzuheben. 14. Die Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten ist im Deutschen Reich obligatorisch. Alle Gesetze, die diesen Bestimmungen entgegen, sind aufzuheben. 15. Ewiger Frieden und Freundschaft sei mit der glorreichen französischen Nation!

Der Wirtkopf, der diesen Unsinn hinausgeschleudert, hat sich die „Zeit der sauren Gurke“ zur Verbreitung gewählt; wahrscheinlich glaubt er an größere Verlicksichtigung in der „toten Saison“ und hat sich darin nicht getäuscht, nur, daß der Humor allein solchen „staatsocialistischen“ Phantastereien Zeit zum Leben schenkt, hat der Verbreiter dieses Jahrmakelprogramms gewiß nicht gedacht.

Ein A-B-C-Buch hat bekanntlich Eugen Richter herausgegeben, um den freisinnigen Spießbürgern die gesammte politische Weisheit Richters à la Nürnberger Richter einzutrichtern, ohne daß dieselben dabei zu denken brauchen. In diesem Buche hat Herr Richter seinen ganzen Vorrath manchesterlicher Schlagwörter niedergelegt. Unter dem Artikel „Socialdemokratie“ findet man dort u. A. die bekannten Richter'schen Tendenzlügen und dreisten Entstellungen, nach welchen die Socialdemokratie nur ein Werk Bismarck's ist und einer Zwangs- und Zuchthausstaat anstrebt. Dagegen sollen die armen Teufel glauben, daß im „freien Spiel der Kräfte“, welches alle Schwachen schonungslos zu Boden tritt, das Heil für den Kleinbürger und Arbeiter liege — kurzum, daß der Capitalismus mit seiner Klassenherrschaft der Normalzustand für die Menschheit sei, welcher letzteren Herr Richter absolut nicht erlaubt, sich eine andere Productionsform zu geben. — Dieses Zeug nun sollen die braven Spießbürger auswendig lernen und der „freisinnige“ Politiker ist fertig. So abgeschmackt, ja geradezu beleidigend eine derartige Zumuthung an die Wähler nun ist, so hat das Richter'sche A-B-C-Buch doch den Reiz anderer Parteien erweckt. Die Conservativen haben das Ding so vortrefflich gefunden, daß sie beschlossen haben, ein conservatives A-B-C-Buch herauszugeben. Die Herren Mirbach, Kardorff, Mantouff, Zedlig, Hellborff, Arendt und andere Verkündiger mittelalterlicher Weisheit haben sich zusammengesetzt, um dem Volke die nagelneue Heilslehre vom „Segen“ der Kornzölle, der Viehzölle, der Zuckerprämien und der Schnapssteuer abermals zu unterbreiten und gegenüber dem socialistischen „Umsturz“ die Frömmigkeit und den beschränkten Unterthanenverstand, sowie ein straffes Polizeiregiment als Rettungsmittel zu empfehlen. — Wenn irgend etwas geeignet ist, den geistigen Niedergang, ja Bankrott der alten Parteien zu beweisen, so ist es diese Art des politischen Unterichts. Hoffentlich wird bald noch ein ultramontanes und ein nationalliberales A-B-C-Buch kommen.

Der Kanonenkönig Krupp wird nach einer der „Voss. Ztg.“ aus St. Petersburg zugegangenen Meldung in Rußland eine Filiale seiner Fabrik errichten. Zu Tausenden werden in Rußland die Deutschen brutal verfolgt, gehetzt, ausgetrieben; aber König Krupp darf kommen. Er fabricirt ja Kanonen und sonstige Artikel für den Kriegsbedarf. Und wenn's Krieg giebt mit Rußland, werden die Fabrikate des deutschen Patrioten Krupp ihre Wirkung gegen die „deutschen Brüder“ nicht verfehlen!

„Ich will es Ihnen nur gleich frei heraus sagen, es ist die Richte des Herrn Obenaus.“

Bei dieser Erklärung nahm das ganze Wesen des Directors einen merkwürdig anderen Charakter an. Er ging schneller und murmelte unverständliche Worte vor sich hin. Sonntag konnte sich wohl denken, daß der Director wegen der Liebe zu einer nahen Verwandten des Concurrenten seine besonderen Bedenken haben mochte. Er beeilte sich das zu beheuern, daß ebenso wenig als diese Liebe ihn zu anderen Nachgiebigkeiten gegen seinen ehemaligen Principal verleiten konnte, sie es auch nicht und noch viel weniger in Geschäftssachen thun könnte.

Der Director aber schüttelte den Kopf. Friedrich Sonntag erklärte weiter, daß auch seine Geliebte viel zu ehrenhaft dächte, als daß sie ihn zu irgend einer Pflichtwidrigkeit verleiten möchte, und es könnte davon um so weniger die Rede sein, als die Richte mit dem Dunkel sehr wenig sympathisire und daß sie auch mehr als Dienstmädchen, denn als Verwandte gehalten würde.

„Nun, dann wird er sie Ihnen nöthigenfalls überlassen, wenn Sie eine gesicherte Existenz haben mit auskömmlichem Gehalte?“ fragte der Director mit plötzlicher Gedankenwendung.

„Und gerade das wage ich kaum zu hoffen,“ entgegnete Sonntag, „denn da ist erstens seine Bequemlichkeit in Frage gestellt, dann kommt seine Eitelkeit, sein Hochmuth ins Spiel, wenn er auch schwerlich, wie er oft genug angedeutet, eine Mitgift geben würde,

und vollends mir, dem Socialdemokraten, giebt er sie gleich gar nicht.“

„Ja, so sind sie, so sind sie durch die Banf. Herzlose Egoisten, knickerig im Kleinen, verschwenderisch im Großen, und namentlich, wenn ihre Eitelkeit geschmeichelt wird, rechtshaberisch, rücksichtslos, und während sie mit ihrem eigennützigen Wesen geradezu gemeinschädlich sind, verlästern sie die Socialdemokratie als gemeingefährlich. Wer das eigene liebe Ich zum Gott macht, dem Alles zur Beute gemacht werden muß, der ist ein natürlicher Gegner der Lehre vom Gemeinfinn. Wissen Sie wohl, Herr Sonntag, daß dieser Obenaus sogar einige Artikel in unser Provinzialblatt gegen die Socialdemokratie hat einrücken lassen?“

„Ich weiß; er hat sie ja unter seinem Namen veröffentlicht, obwohl sie der Rathschreiber verfaßt mußte.“

„Der letzte war geradezu unerschämmt von einem Manne, der selbst so wenig zu leisten im Stande ist, und der Leuten in der dreistesten Weise von der Welt vorfasset, der Reichtum würde nur durch Fleiß, Geschick und Sparfamkeit erworben, und die Armuth sei eine Folge der entgegengesetzten Eigenschaften. Solche Theorien findet man viel ausgesprochen, aber so plump, so roh, so verlegend für Andere wohl selten, wie in diesem letzten Artikel. Ein Mann, der Alles dem Glücke, gelinde gesagt, verdankt, seinem Angestellten, der ihm Alles leistet, 19 Thaler 15 Groschen Monatsgehalt giebt, seine Richte als Dienstmädchen verbraucht, der sollte seinen Namen nicht unter Artikel setzen, die

er, so plump und roh sie auch sind, nicht einmal schreiben kann. Ich habe bereits einen Gegenartikel geschrieben, den ich freilich nur durch die Drohung mit einem Concurrentenblatte, und weil ich jährlich dort für Tausende von Thalern Annoncen einrücken lasse, in dieses Blatt für „Wahrheit und Recht“ bringen kann. Aber solcher Anmaßung muß ein für alle Mal der Niegel vorgeschoben werden.“

Friedrich Sonntag staunte ob der stürmischen Rede des sonst so besonnenen und leidenschaftslosen Mannes und war freudig überrascht, seine eigenen Anschauungen von einem so erfahrenen Manne in der bündigsten und kernigsten Weise ausgesprochen zu hören.

Der Sturm schien aber damit auch ausgetobt zu haben, denn der Director fiel wieder in seinen geschäftsmäßigen Ton und sagte:

„Und nun will ich Ihnen auch sagen, junger Freund, daß ich durch diese Filialexpedition gleich eine gründliche Concurrenz, ein durchgreifendes Organ zu schaffen gesonnen bin, ich werde Sie deshalb auch entsprechend ausstatten. Sie erhalten von mir einen Monatsgehalt von 80 Thalern, 10 Thaler monatlich für Geschäftsaufwand und 20 Thaler für einen Schreiber, der im Bureau bleibt, wenn Sie auf's Land müssen. Den Schreiber suchen Sie sich selbst. Und sehen Sie, da kommt gerade die Post von F. nach L., und es ist besser, Sie kehren gleich mit ihr zurück. Nur keine Zeit verlieren!“

(Fortsetzung folgt.)

**Zur Concentration des Capitals.** Wie die „St. Johanner Zeitung“ mittheilt, beabsichtigt ein Consortium mit Gebrüder Stumm in Neunkirchen und Friedr. Krupp in Essen an der Spitze die de Wendel'schen Werke in Lothringen zu kaufen. Die Bedingungen seien dem Abschluß nahe, der Kaufpreis betrage 80 Millionen. Gegenüber derartigen Unternehmungen glaubt das Handwerk sich noch durch den Befähigungsnachweis und das Privilegium der Ausbeutung der Lehrlinge retten zu können. Diese armen Thoren!

**Antisemiten unter sich.** In Folge der Anrempelungen, welchen Friesen durch Antisemiten ausgesetzt ist, erklärte er kürzlich: „Dem einen wird der Antisemitismus zum Sport, dem anderen zum Geschäft, und selbst, wo Uebersetzung vorhanden ist, wird die Agitation so einseitig und roh betrieben, daß ein einigermaßen feinfühliges Ohr sich von diesem Treiben abwendet.“ Und doch hat Frhr. v. Friesen diese Bewegung geächtet. — Nach Berliner Zeitungen machte ein Arbeiter Weiß einige interessante Mittheilungen über die Art der antisemitischen Mache und erklärte u. a., er habe sich in einer Versammlung dazu hergegeben, dem Rector Ahlwardt einen Lorbeerkranz aufs Haupt zu drücken, den — die Frau Rector gekauft hatte!

**Was gebührt den conservativen Schufsten, welche sich folgendes erlauben?** Die „Kreuzzeitung“ schreibt aus der Berliner Umgegend: „Wie aus einigen ländlichen Orten gemeldet wird, suchen die socialdemokratischen Landagitatoren, denen auf den Dörfern das Vertheilen ihrer Brandschriften (!) erheblich erschwert wird, die Kinder sich zu Diensten zu machen. Die „Genossen“ überreden nämlich eine Anzahl von Dorfkindern, die von ihnen mitgebrachten „großen Bäden“ von alten Zeitungen und Flugblättern Haus für Haus zu vertheilen, da ihnen selbst dieses Geschäft meist verwehrt ist. Auf diese Weise ist es den Agitatoren doch an einzelnen Stellen ermöglicht worden, ihre Schriften los zu werden. Man wird Mittel und Wege suchen müssen, um dieses nichtsnutzige Treiben zu verhindern. — Diese conservative Brutalität hat wenigstens den Vorzug der Offenheit. Wir dachten, an der von Pfaffen eingepaukten Frömmigkeit und an den anticollectivistischen Bauernschädeln sollte die socialistische Agitation abprallen! Nun aber scheint das doch nicht so und die conservative Canaille bietet die „geistigen Waffen“ des „erheblich Erschwerens und Verhinderns“ auf — d. h. auf deutsch: Dreschflügel, Knüttel und andere Krastcuren —, um ihre getreuen Landlämmlein vor dem Socialismus zu „bewahren.“ Was gebührt diesen Kerlen, welche das gesetzlich gestattete und aus reinem Eifer für die Ideale hervorgehende Agitieren als ein „nichtsnutziges Treiben“, das von vornherein verhindert werden muß, bezeichnen?

**Zur Wohnungs-Hygiene.** Die Regierung des Großherzogthums Hessen hat einen Gesetzentwurf zum Schutze des gesunden Wohnens ausarbeiten lassen. Dieser Gesetzentwurf verleiht, wie die „Soz. - Corr.“ meldet, in erster Linie bestimmten Organen des Staates ein weitgehendes Recht der Wohnungsinspektion und legt in zweiter Linie den Vermietern kleiner Wohnungen und Schlafstellen die Pflicht auf, eine specialisirte Anzeige in Bezug auf die Wohnungsverhältnisse zu machen. Diese Anzeige, die zunächst vor der ersten Vermietung zu erstatten ist, hat insbesondere die Zahl und Beschaffenheit der Miethsräume genau anzugeben. Bei jeder Veränderung in der Person des Miethers, des Vermieters oder der Zahl der Gesondert zu vermietenden Räume ist weiterhin Anzeige zu erstatten. Auf solche Anzeige hin kann die Polizei durch einen mit Gründen versehenen Beschluß die beabsichtigte Benutzung wegen Gesundheitschädlichkeit entweder ganz untersagen oder von der vorherigen Befreiung gewisser Umstände abhängig machen. Für ganze Miethswohnungen kann, für Schlafstellen muß ein Mindestlufttraum pro Person durch Polizeiverordnung eingeführt werden und zwar in letzterem Fall von 10 Kubikmtr. auf die Person.

**Eine nationalliberale Parteiversammlung** unter freiem Himmel, unangemeldet, unüberwacht und polizeilich nicht aufgelöst, fand, wie wir bereits gestern kurz berichteten, am Sonntag, den 24. Juli, vor der oberen Saline in Rissingen statt. In sechs decorirten Extrazügen waren aus dem Coburgischen, aus Hessen, Baden und der Pfalz über 4000 Anbeter der Bismarck-Baare'schen Politik gekommen, um dem Reichsfanzler eine „Guldigung“ darzubringen, d. h. gegen die gegenwärtigen Reichslenker zu „demonstrieren.“ Professoren und Millionäre hielten Webreden und der „Säcularmensch“ antwortete ihnen in einer fast halbständigen politischen Rede, in der er die „Nothwendigkeit“ der Kriege von 1866 und 1870, die „Nothwendigkeit“ des Sieges der Preußen Anno 1849 be-

tonnte; er beklagte, daß außer „den Gebildeten“ auch andere Leute heutzutage in die Geschicke der Völker mit eingreifen, wobei er mit dankenswerther Deutlichkeit seinen Abscheu vor dem von ihm selbst gewährten allgemeinen Wahlrecht zu erkennen gab und schließlich erklärte, daß er sich den Mund nicht verbieten lasse. Der „Reichshund“ fungirte als Vorsitzender der Versammlung. Nachdem die durchaus den „besten“ und „besseren“ Ständen angehörigen Demonstranten sich gehörig ausgegröhlt und Ihm, der sich nach seiner Rede höchst „leutselig“ unter „dem Volk jemsch!“ hatte, Hände und Stiefel abgeleckt hatten, fuhren sie in ihren Extrazügen „hochbeglückt“ wieder nach Hause. Was die Rissingener Polizei wohl thäte, wenn irgend ein anderes abgedanktes Menschenkind sich solchen Unfug erlauben würde?

**Ueber die Beerdigung der Frau Fritsche,** der Frau unseres wegen angeblichen Meineides inhaftirten Genossen Fritsche, geht dem „Volkblatt für Anhalt“ aus Staßfurt nachstehender Bericht zu: „Am vergangenen Mittwoch wurde die Frau unseres Genossen Fritsche, welcher sich noch in Untersuchungshaft in Magdeburg befindet, zur letzten Ruhestätte gebracht. Es waren vom Rechtsanwält Stadthagen wiederholt Entlassungsgesuche eingereicht worden, aber dieselben wurden immer abschlägig beschieden. Die Frau unseres Genossen hatte eine schwere Entbindung zu überstehen; ihr sehnlichster Wunsch war in letzter Zeit nur der, ihren Mann, mit dem sie stets in guter Ehe gelebt, in der schweren Stunde bei sich zu haben. Unsere Rechtspflege kann sich auf solche kleinliche Dinge nicht einlassen und muß ruhig ihren Weg gehen, und wurden deshalb, wie oben erwähnt, die Gesuche abgelehnt. Die Beerdigung war ein Leichenbegängniß, wie Staßfurt es noch nicht gesehen; eine fürchtbare Menschenmenge drängte sich, trotz strömenden Regens, schon seit 1 Uhr in den Straßen, die der Zug passiren mußte. Zwei kleine Mädchen in rothen Kleidern eröffneten blumenstreuend den Zug, eine rothe Krone zierte den Sarg, sowie eine Menge Kränze mit schönen rothen Bändern und goldenen Inschriften waren u. a. gewidmet vom Bildungsverein Staßfurt, vom Wahlverein Staßfurt, von der Partei und von den Frauen Staßfurts. Von auswärts waren Scherzleben, Salbe, Schönebeck, Bernburg und die umliegenden Ortschaften mit schönen Kränzen und entsprechenden Inschriften vertreten. Ein Seelsorger war nicht zugegen, den hatte die Frau Fritsche bei Lebzeiten schon abgewiesen; während ihrer Krankheit hat sich Niemand von den Herren Gottesmännern um sie gekümmert. Als sie in den letzten Zügen lag, dachte man um so leichter mit ihr fertig zu werden, aber die muthige Frau wies ihn mit dem Tod auf den Lippen ab. Genosse Greiner-Scherzleben hielt die Grabrede; als er selbst vor Schmerz nicht sprechen konnte, blieb auch das Auge des verstocktesten Reactionärs nicht trocken. Am Tage nach dem Begräbniß wurde Genosse Fritsche nach Staßfurt transportirt, weswegen, konnten wir nicht in Erfahrung bringen, denn zu seinen verwaisten Kindern hat man ihn nicht gelassen. Auch die Vorgeschichte dieses traurigen Ereignisses hat die Anhänger unserer Partei in Staßfurt colossal vermehrt und die Genossen selbst werden durch derartige Vorgänge erst recht zum Ausharren in dem schweren Kampfe um die Befreiung der Arbeiterklasse gestärkt. Freunde, wir haben große Opfer zu bringen, sollte dieser oder jener Leser etwas thun können, er würde uns sehr verpflichten.“

**Ein Fall „christlicher Liebe.“** In welcher Weise sich diejenigen, welche später als patentirte Sittenwächter dazu berufen sind, dem Volke Religion und Moral zu erhalten, für diesen hehren Beruf vorbereiten, möge folgender wahrheitsgetreuer Bericht im „Vorwärts“ wieder einmal offenkundig machen. Zieht da vor etwa — Jahren ein Candidatus theologiae zu einer armen, sich kärglich vom Westenröhen ernährenden Frau, die zwar von ihrem Manne getrennt lebt, aber nicht geschieden ist. Mit gleichnerischen Worten, wie sie dem Prediger der Liebe in den meisten Fällen eigen sind, gelingt es ihm, die weltunerfahrene Frau zu umgarnen. Er verspricht ihr die Ehe, sucht sie zur Scheidung zu bewegen und macht sie schließlich zur Ehebrecherin, nach den heutigen, von dem Predigtamtsandidaten stets vertretenen Anschauungen. Natürlich dachte er niemals daran, die Frau jemals zu ehelichen und jetzt, wo sie an den Folgen einer Frühgeburt und, wie der Arzt ziemlich offen aussprach, geschlechtlichen Krankheiten gestorben ist, wird er vermuthlich, wie von einem beängstigenden Alpdrucke befreit, seinen Schöpfer danken, daß er ihn auf diese Weise vor manchen bösen Stunden bewahrt hat. Der würdige Herr Candidatus wohnt in Berlin und ist uebenbei auch Socialistenbiber, wenigstens sucht er ein christlich-patriotisches Arbeiterblatt zu verbreiten. Für ihn gerade die richtige Beschäftigung! Dieser

Geuchler ist wahrlich seiner süderischen Freunde würdig!

Bei der Gewerbegerichts-Wahl für den Bezirk Minden erhielten in der Klasse der Arbeiterbeisitzer die socialdemokratischen Candidaten 242 Stimmen, die Gegner brachten es auf ganze 3.

## Ausland.

### Oesterreich - Ungarn.

**Die Wiener Sicherheitswache** ist seit dem Regierungsantritte des Polizeipräsidenten Stejskal womöglich noch ärger daran als früher. Die Sicherheitswachleute sind Lohnsklaven, die in einem Grade ausgebeutet werden, wie es sich nicht leicht ein anderer Proletarier gefallen ließe. Sie haben bei einer ganz elenden Bezahlung, wie man uns von verlässlicher Seite mittheilt, nicht weniger als 36 Stunden ununterbrochenen Dienst (davon 24 Stunden Patrouille-dienst und 12 Stunden Postenstehen). Die zwölf Stunden der Ruhe, die nun folgen sollten, gehören aber auch nicht unbeschränkt ihnen, sondern während dieser Zeit haben sie „Bereitschaft“ und jeder Alarm jagt sie auf. Diese unglaublich elenden Verhältnisse sind hauptsächlich dadurch bedingt, daß trotz der allgemeinen Arbeitslosigkeit die Polizei nicht genug geeignete Leute findet, die bereit wären, den schlechtbezahlten und verantwortlichen Dienst bei der Sicherheitswache zu übernehmen, und daß von den Activen sich fortwährend sehr Viele marod melden müssen, weil sie der Lieberanstrengung erliegen. Die Arbeitslast erdrückt dann umso mehr diejenigen, die noch als gesund gelten. Daß der Dienst bei der Sicherheitswache vor allem die Nerven der Leute zu Grunde richtet, das wissen grade wir sehr genau, da wir Erfahrungen genug darüber haben, wie viele Leute sich bei jedem Anlasse zu Thätlichkeiten hinreißen lassen, die nur aus nervöser Ueberreiztheit und gänzlicher Erschöpfung zu erklären sind. Daß die herrschenden Klassen zu schäbig sind, um auch nur ihre heißgeliebte „öffentliche Sicherheit und Ordnung“ ordentlich zu bezahlen, geht übrigens auch aus der bezeichnenden Thatsache hervor, daß unsere Polizeibezirksämter nicht einmal telephonisch verbunden sind. In den Bereich der reinen Tragikomik gehört die Geschichte, wie neulich ein nobler Check-Schwindler entkam, weil der Detectiv, der Assistent holte, die billige, aber langsame — Tramway benutzte. Unser Wiener Parteiorgan schlägt vor, daß zur Aufbesserung der Arbeitslöhne für die Sicherheitswache jene Beträge des Geheimfonds verwendet werden, die bisher zur Anwerbung von Spiegeln aus den Reihen der Arbeiterschaft dienen. Dabei ist man nämlich sehr splendid! —

**Arbeiterwohnungen in Budapest.** Eine städtische Commission, welche gegenwärtig mit der Untersuchung der Wohnungen der Armen beschäftigt ist, hat grauenhafte Zustände enthüllt. Wir entnehmen dem „P. L.“ im Folgenden einige Beispiele: Auf ihrem heute Nacht durchgeführten Rundgang gelangte die Commission auf den Oberen Quai Nr. 1. Der Eingang ins Haus führt durch eine aufgelassene Gastwirthschaft. Gleich in dem ersten Zimmer fand man 10 slowakische Hausfrier mit Hafnerwaaren. Von Bettzeug war nur hin und wieder eine Spur; zumeist dient der Baarenkorb als Kopfkissen. Unmittelbar an dieses Zimmer stößt eine kleine Kammer, die von 5 Personen occupirt war. Selbst auf dem Dachboden schliefen Leute. Die Commission beschloß die Fixirung eines Maximums für die einzelnen Wohnungen und das Verbot des nächtlichen Aufenthaltes auf den Dachböden. Außerdem müssen im Interesse der Feuerficherheit die Massenquartiere durch eine Holzplanke von dem im Hofe aufgeschichteten großen Bretterlager abgeschlossen werden. — Ueberaus triste Verhältnisse fand die Commission in dem Hause Oberer Quai Nr. 6—7. Das Haus entbehrt eines Canals; der Urath fließt mitten durch den Hof in die, einen abscheulichen Geruch verbreitenden offenen Senkgruben, die bis an den Rand gefüllt waren. In diesem Hause war jede einzelne Wohnung in gesundheitschädlicher Weise überfüllt. In einem kleinen Zimmer lagen acht Erwachsene und sechs Kinder, in einem zweiten Zimmer lagen acht Erwachsene und vier Kinder. Auch in dem Hofe lagen Männer, Frauen und Kinder, zumeist auf der bloßen Erde und bloß mit den eigenen Kleidern bedeckt. Wer eine defecte Kiste als Lagerstätte besaß, der dünkte sich wahrscheinlich bereits als überglücklich. Die Vorstehung wird eine Anzahl besonders ungesunder Wohnungen evacuiren lassen; des Ferneren wird auch die sofortige Herstellung eines Canals gefordert. — Noch schlimmer sah es in dem sogenannten „Kraukauer“-Hotel in der Spolnygasse Nr. 4 aus. Trotzdem der Hausinhaber erst jüngst wegen des sanitätswidrigen Zustandes der Massenquartiere mit hundert Gulden bestraft worden war,

zeigten sich die seiner Zeit beanstandeten Uebelstände nicht im Mindesten beseitigt. In jeder einzelnen Wohnung — der Hausrath besteht hier zumeist nur aus Tisch und ein Paar Stühlen, während das Nachtlager aus roh gezimmerten Brettern nothdürftig hergestellt ist — lagen die Schläfer so dicht nebeneinander, daß absolut kein Raum zum Passiren des Zimmers vorhanden ist. Dabei wimmelte es von Schwaben und sonstigem Ungeziefer. Die Commission beschloß, die Reinigung der Wohnungen und die Reducirung der Einwohnerzahl schleunigst zu veranlassen.

**Schweiz.**

Von der Scandalscene, welche der „Unabhängige“ Hans Müller in Zürich herbeiführte, indem er sich an den Genossen Karl Kautsky thätlich vergriff, haben wir berichtet. Nunmehr sendet Herr Müller folgendes Druckblatt herum mit der schönen Ueberschrift: „Weshalb ich Kautsky ohrfeigen mußte.“ Wir theilen dasselbe ausführlich mit, weil es ein Zeichen ist, bis zu welchem Grad der Ketzerei gewisse Elemente der „Unabhängigen“, wahrscheinlich zur Aufbesserung ihrer verlorenen Sache, gediehen sind. Das Blatt lautet:

Am 21. Juli Abends fand im Saale der „Eintracht“ in Zürich eine Versammlung deutscher Socialisten statt, in welcher K. Kautsky einen Vortrag über das Erfurter Programm hielt. Der Vortragende führte u. A. aus, daß die Partei „den Wunderglauben an den Staat“ überwunden habe. In der darauf folgenden Discussion, in der ich als erster Redner das Wort nahm, führte ich zum Beweise, daß der „Wunderglaube an den Staat“ nicht überwunden sei, eine Stelle aus Liebknecht's Reichstagsrede zum Unfallsversicherungsgesetz an, die vor einiger Zeit der „Socialist“ ohne Widerspruch des „Vorwärts“ oder irgend eines anderen Parteiblattes abgedruckt hatte.

Nach mir nahm wieder Kautsky das Wort, um seine hier nicht zu kritisirende Rede mit der Behauptung zu schließen, Liebknecht könne die von mir citirte Aeußerung nicht gethan haben, und Müller, rief er mit ganzer Lungenkraft in den Saal hinein, ist ein Verleumder. Diese Aeußerung that Kautsky, ohne auch nur im Geringsten bewiesen zu haben, daß Liebknecht diese Aeußerung in Wirklichkeit nicht gethan habe.

Während ein anderer Redner sprach, begab ich mich in der friedfertigsten Absicht an den Tisch, an dem Kautsky saß. Ich trat an ihn heran und sagte wörtlich: „Sie haben mich Verleumder genannt.“ „Jawohl!“, erwiderte Kautsky. Nun, fuhr ich fort, ich werde Ihnen in den nächsten Tagen nach Stuttgart einen Brief senden, in dem ich die erwähnte Stelle aus Liebknecht's Rede unter Angabe des Bandes und der Seite aus den amtlichen Reichstagsberichten citiren werde. Ich verlange von Ihnen das Versprechen (hier rief ich den am gleichen Tisch sitzenden Herrn Karl Marx als Zeugen an) diesen Brief zu meiner Genugthuung in der „Neuen Zeit“ (deren Redacteur Kautsky ist) abdruckens. Darauf erwiderte Kautsky trocken abwiegend: „Ich werde thun, was mir beliebt.“ Ich wiederholte meine Forderung noch einmal, worauf Kautsky noch einmal sagte: „Ich werde thun, was mir beliebt.“ Darauf verabschiedete ich ihn eine ehrliche Ohrfeige mit den Worten: „Dann sind Sie ein Verleumder.“

Dies ist der objective Thatbestand. Eine Heftigkeit meiner Handlungsweise ist für jeden anständigen Menschen hiernach ersichtl. überflüssig. Nachdem Kautsky sich geweigert hatte, mir auf anständige Weise eine Genugthuung zu geben, auf die ich als ein von ihm Beschimpfter ein moralisches Recht hatte, blieb mir nichts anderes übrig als zu thun, was ich that. Er schnitt mir mit seiner Weigerung die Möglichkeit jeder Genugthuung ab.

Wie konnte Kautsky auch nur mit einem Schein von Recht mir meine Forderung abschlagen? Hätte ich verleumdet, so hätte er mir Freuden auf mein Verlangen einlegen können, ich würde mich ja durch die Erfüllung desselben nur selbst gerichtet haben. Daß Kautsky mir mein Verlangen abschlug, beweist, daß er selbst nicht von einer Fälschung der von mir citirten Aeußerung Liebknecht's überzeugt war.

Das aber charakterisirt ihn als einen Menschen, von dem ich allerdings nicht eine ehrliche, unabhängige Genugthuung erhalten konnte. Dieser Umstand zwang mich zur Selbsthilfe, ohne Rücksicht auf alle Folgen. Wer seine Ehre zu retten hat, verzögert nicht die Folgen dessen, was er zu thun gezwungen ist. Was ich also gethan habe, war wohl keine künge That, für mich aber eine stilles Nothwendigkeit!

Beurtheile jetzt Jeder, ob ich Herrn Kautsky ohrfeigen mußte oder nicht.

Zürich, den 22. Juli 1892.

Hans Müller.

Wie weit diese Schilderung Müller's, der also selbst einsteht, daß er keinen Substanzreich zu rechtfertigen versuchen müsse, der Wahrheit entspricht, wie weit sie zu seinen Gunsten gefärbt sein mag, können wir vorläufig noch nicht beurtheilen. Auch wäre es wichtig zu erfahren, mit was für schönen Benamungen etwa Herr Müller die Richtung und Freunde Kautsky's zuvor bedacht haben mag, so daß K. sich zu einem solchen Worte gedrängt fühlte. So viel steht für uns fest, daß Müller in seinen Ausführungen über den Liebknecht'schen „Wunderglauben an den Staat“ thätlich verleumdet hat und mit Recht von K. als Verleumder bezeichnet wurde. Warum führt denn Müller die „verbrecherischen“ Worte Liebknecht's nicht an, die er aus der schamlosen Quelle des „Socialist“ geschöpft

hat? Und wenn er sie anführte, was könnten sie uns lehren? Das ist allerdings echt „unabhängige“ Manier, irgend eine Stelle aus einer Rede eines Parteigenossen aus dem Zusammenhang herauszureißen und — zu gegeben, daß ein Paar uncorrecte Ausdrücke darin vorkommen — daraus einen Strich zum Aufhängen zu drehen! Wir glauben sehr gern, daß Liebknecht dann und wann von einem „socialistischen Staat“ u. dergl. gesprochen haben mag. Liebknecht hat aber seit Jahrzehnten in Schrift und Wort den Staat bekämpft und die Abschaffung jeglichen „Staates“ proclamirt. Ob Kautsky — vorausgesetzt, daß die Müller'sche Schilderung zutreffend ist — Recht daran gethan hat, dem W. die Zusage auf Aufnahme einer Berichtigung in die „Neue Zeit“ nicht zu geben, wollen wir dahingestellt sein lassen; jedenfalls eignet sich ein Dank mit den „Unabhängigen“ für jedes andere Blatt eher als für die „Neue Zeit“. Wie dem aber auch sei, der thätliche Angriff auf die Person eines so verdienten Vertreters des wissenschaftlichen Socialismus ist ein gemeiner Schurkenstreich, wie ihn nur ein ganz verwarlostes Individuum unternehmen kann.

**Frankreich.**

Nach bekanntem Muster. Der Pariser „Matin“ hat hervorragende Polizeivigilanten interviewen lassen und theilt als Ergebnis mit, daß die auf ein angebliches Anarchistencomplot bezüglichen Angaben Polizeimache seien, arrangirt von Spitzeln. Die Hausdurchsuchungen und die nur zum Schein gethene Verhaftungen seien von der Polizei vorgenommen, um ihre Wachsamkeit in ein besseres Licht zu stellen.

**Griechenland.**

Einen sehr vernünftigen Einfall hat die griechische Regierung gehabt. Sie hat sich entschlossen, die meisten ihrer Gesandten im Auslande, namentlich die in Paris, Berlin und London, aus Sparsamkeitsrücksichten abzurufen. Die erdrosselten Ausgaben für Gesandtschaften könnten alle Staaten sich ersparen, sofern sie nur zu einer offenen und ehrlichen Politik sich verstehen möchten.

**Schweden und Norwegen.**

Zum schwedisch-norwegischen Streit. Daß die Norweger gar widerhaarig sind und dem Nachkommen des Bernadotte viel Ungelegenheiten machen, ist der schwedischen Regierung ein Greuel. So läßt sie durch ihr Organ, die in Stockholm erscheinende „Nya Dagligt Allehanda“ verkünden, eine Loslösung Schwedens von Norwegen sei ihr am Ende nicht unwillkommen. Schweden, so eifert der Officius, habe in politischer Beziehung von Norwegen nichts zu hoffen, im Kriegsfall sei nicht ein Soldat, nicht ein einziges Kriegsschiff von Norwegen zur Unterstützung zu erwarten, der Beitrag Norwegens für das Königshaus, für die diplomatische Vertretung und das Consulatwesen sei nur verhältnißmäßig klein gegenüber den Opfern, die Schweden für Kriegserkürungen, um Norwegen mit zu schützen, bringen müsse. Deshalb müsse das nutzlose und demüthigende Concubinat mit Norwegen je eher je lieber gekündigt werden. Die Mehrausgaben Schwedens würden nur etwas über eine halbe Millionen Kronen betragen. Wenn dann Rußland seine Hand nach einem der eisfreien norwegischen Häfen ausstrecke, brauche Schweden keine Hand zu rühren, denn es werde Sache Deutschlands und Englands sein, den russischen Anfall abzuwehren oder vielleicht durch Besetzung anderer norwegischer Häfen sich ein Gegengewicht gegen die drohenden Pläne Rußlands zu verschaffen. — Es wird noch viel Wäßer aus dem Mälarsee in die Salzsee fließen, ehe die schwedischen Gewaltthäter, heute so prahlköstlich, ihre Worte in Thaten umzusetzen versuchen werden, wobei ihnen derweil die norwegische Demokratie den Kössen spielen könnte, sich kurzweg schon vorher als norwegischer Freistaat aufzuthun.

**Nord-Amerika.**

Zum Kampf in Homestead berichtet unser Parteiorgan, die „New-Yorker Volks-Zeitung“, über die Beerdigung der Opfer und die Grabrede eines Pfarrers: Nun haben die Bewohner Homesteads ihre Todten begraben. Die gesammte Bevölkerung schloß sich dem Leichenzuge an, in welchem drei Musikcorps Trauerweisen spielten. Am Sarge von John C. Morris hielt Pastor J. J. McManis eine Leichenrede, in welcher er den Verstorbenen als einen Märtyrer pries, welcher in Erfüllung seiner Pflicht gestorben sei. Die Rede war jeder Sentimentalität baar und in keiner Weise darauf berechnet, die Arbeiter zur Niederlegung ihrer Waffen zu veranlassen. Im Gegentheil, sie wurden eher dazu ermutigt, den Kampf fortzusetzen. Morris war der Erste, welcher beim Verzug, die Pinfertons an der Landung zu verhindern, durch den Kopf geschossen wurde. Er war 28 Jahre alt und

hinterläßt eine junge Witwe. In den Carnegie'schen Werken aufgewachsen, galt er als ein vorzüglicher Arbeiter. Eine Stunde, nachdem er am Mittwoch seine Wohnung verlassen hatte, wurde er als Leiche zurückgebracht. Zweihundert Pythiasritter und Old Fellow zu deren Logen er gehörte, marschirten direct hinter seinem Sarge, welcher mit Blumen bedeckt war. In seiner Rede sagte Pastor Nyar unter Anderem: „Niemand ist ein Menschenleben auf unnütze Weise hinweggerafft worden, als in diesem Falle. Die Männer, welchen diese Eisenwerke gehören, haben wie die Meder und Perser eine Lohnreduction decretirt, welche mitten im Winter eintreten soll. Alle Versuche der Arbeiter die Sache beizulegen, sind gescheitert und schließlich hat man ihnen erklärt, man werde sie fernerhin nicht mehr anhören. Trotzdem war hier alles friedlich und ruhig. Niemand dachte an Krieg und Blutvergießen, dann aber kamen mit Feuerwaffen versehenen Männer, welche mehrere Boote anfüllten, den Monongahela herab, um zu morden. Sie waren von Männern gemiethet worden, deren Hauptzweck es war, die Organisation der Arbeiter zu vernichten. Und warum die eigentlich? Weßhalb soll es Einem erlaubt sein Millionen aufzuhäufen, während dem Andern verboten werden soll, sein kärgliches Einkommen um einige Cent zu vermehren? Weßhalb soll das Blut armer Arbeiter, welche allen Reichthum produciren, vergossen werden, wenn sie sich gegen eine Lohnreduction zu wehren versuchen?“ Die Rede schloß mit der Erklärung, die Arbeiter hätten Recht gethan, als sie die Pinfertons Banditen aus Homestead verjagten. — Ob solcher Reue müssen ja die deutschen Pfaffen reinweg in Dymaden fallen! Die hätten etwas ganz Anderes zu sagen gewußt.

„Homestead“ — der Kampf „um Homestead“ Ein amerikanisches Bruderblatt schreibt: Wahrlich, diesmal liegt ein schöner Sinn im einfachen Wortspiele. „Homestead“, auf Deutsch „Heimstätte“. Und tausendmal Ja, es ist ein Kampf um Homestead ein Kampf um die Heimstätte, welcher dort im Herzen des pennsylvanischen Industriezentrums gekämpft wird. Gerade die erbitterten, interessirten Gegner der Streiks wiederholen ja in einem fort: Die Arbeiter, welche dort ausgeschlossen wurden, hätten gar keine Ursache zu Klage, ihnen ginge es sehr gut, jeder hätte sein eigenes Häuschen, d. h. seine „Heimstätte“, und da könnten sie sich schon eine so geringfügige Lohnreduction gefallen lassen, ihr Widerstand sei ungerechtfertigt, ihr Kampf mit der Waffe in der Hand ein Verbrechen. Wohlan, wir acceptiren diese Bezugnahme auf die „Homestead“ der Arbeiter. Gewiß ist es richtig: Jene Arbeiterbranche war bisher noch eine der wenigen, denen eine Vergünstigung, eine „Heimstätte“ ihr eigen zu nennen und diese Thatsache hat sie leider bisher hart gemacht, hat ihre Herzen verschlossen gegen die Leiden ihrer minder begünstigten Klassengenossen und ihre Köpfe gegen die Einsicht in den wahren Charakter ihrer ökonomischen Lage. Aber jetzt hat das Capital den ersten ernstlichen Vorstoß unternommen gegen die bisherige Lebenshaltung dieser Arbeiter und damit gegen die fernere Möglichkeit für sie, sich eigene Heimstätten zu erwerben resp. zu erhalten. Wenn daher die Arbeiter dieser bevorzugten Branche jetzt sich mit solcher Entschlossenheit gegen das Vorpostengeplänkel ihrer Ausbeuter zur Wehre setzen, dann kämpfen sie im weiteren Sinne thätlich einen Kampf um ihre „Homestead“. Und wenn nicht andere unbotmäßige Elemente sich einmengen, dann wird es ein harter, erbitterter Kampf werden, zu dessen Durchföhrung die Streiter der ungetheilten solidarischen Unterstützung des gesammten amerikanischen Proletariats benötigen werden, auch derjenigen Arbeiter, welche längst nicht mehr in der Lage sind, für eine eigene Heimstätte Blut und Leben einzusetzen, sondern von Ort zu Ort gehetzt werden, wie es gerade die Nachfrage nach der Waare Menschenfleisch auf dem Arbeitsmarkt mit sich bringt und welche dafür von jenen Heimstätte-Arbeitern über die Achsel angesehen wurden. Dennoch werden sie nicht einen Moment zögern, den Kämpfenden beizuspringen, sondern feurige Kohlen auf deren Haupt sammeln. Und zum Dank dafür werden sie sich reichlich belohnt sehen, wenn jene auch nach glücklicher oder unglücklicher Beendigung ihres gegenwärtigen Kampfes in Reich und Glüd bei uns bleiben, von Frischem Carree formiren und Hand in Hand mit uns zu neuen Kämpfen weiterstreiten werden, mit dem idealen Ziel: unser Erdball eine einzige große Heimstätte für eine Welt von Brüdern!

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 29. Juli 1892.

Bis zum 10. August liegen nur die Wahlerlisten aus. Versäume daher kein Genosse, sich zu überzeugen,

ob auch sein Name verzeichnet ist. Das Local ist Elisabethstraße 10, parterre, Zimmer 6, die Bureaustunden Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, außer Sonntags. Aus den von uns veröffentlichten Paragraphen des Allgemeinen Landrechts wird Jedes ersehen haben, daß nur Derjenige wahlberechtigt ist, der mindestens ein Jahr Bürger der Stadt ist. Nach dem neuen Einkommensteuergesetz ist aber auch ein jährliches Einkommen von mindestens 900 Mark und in Folge dessen eine Steuer von vierteljährlich 3,15 Mark erforderlich, um das Wahlrecht ausüben zu dürfen. Mögen alle Genossen dies beachten!

Ist das christliche Bruderverhalten? Einem Breslauer Arbeiter starben in einem Zeitraum von neun Wochen zwei Kinder. In der bedrängten Lage, in der sich derselbe befand, wandte er sich an seinen Bruder, einen katholischen Geistlichen in L., mit der Bitte um eine kleine Unterstützung. Auf diese Interpellation an die christliche Liebe und Wildthätigkeit erhielt der Arbeiter von der Schwester, welche bei dem Geistlichen sich befindet, eine Antwort, dahin lautend, daß zwar der Tod des zuletzt gestorbenen kleinen Töchterchens sehr bedauert wird, daß aber der Bruder nicht in der Lage wäre, beim Ankommen oder Verschwinden eines Kindes Unterstützungen zu schicken. — Nicht wahr, das ist recht christlich gehandelt von einem Jünger und Nachfolger dessen, der einst gesagt: „Was ihr gethan diesem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan!“

Aus der guten alten Zeit. Im April 1793 erhob sich in Breslau ein großer Gesellen-Aufstand. Ein fremder Schneidergeselle war, weil er seinen Meister contractbrüchig verlassen hatte, fortgewiesen worden. Dies war die Veranlassung für sämtliche Gesellschaften, sich der Sache anzunehmen, sie stürmten und verwüsteten das Haus des Polizei-Directors in der Schweidnitzerstraße; der Commandant ließ mit Kartätschen unter die Menge schießen und — 37 Wienschen blieben todt auf dem Platze, während einige 40 schwer verwundet wurden. Dies war die traurige Seite des Dramas, allein die lustige blieb nicht aus. Am selben Tage brachte man den Ausgewiesenen zurück nach Breslau, machte ihn durch öffentliches Zutrinken auf dem Markte wieder ehrlich, führte ihn im Auftrage des Provincial-Ministers Grafen Hoym, begleitet von einem Kammer-Referendar und einem Regiments-Adjutanten, von Herberge zu Herberge, wo allenthalben die Vertreter der Civil- und Militär Gewalt mit dem Gesellen Gesundheit tranken und das eidliche Versprechen deselben, fortan sich ruhig verhalten zu wollen, entgegennahmen. Darauf berichtigte der Minister die Begräbnis- und Heilungskosten, vergütigte jedem Gesellen sein Verfaulnis, bezahlte die auf den Herbergen gemachten Rechnungen und ließ nach dem Begräbnis noch durch denselben Referendar auf allen Herbergen bei einem Glase Bier Dank sagen für nunmehrige gute Haltung. — Kann heutzutage garnicht mehr passiren.

Ueber das beim Fehlen und Ueberzähligsein von Reisegepäck einzuschlagende Verfahren hat der Minister der öffentlichen Arbeiten besondere Ausführungs-Vorschriften ertheilt, welche bezwecken, die Reisenden schneller als es bisher sehr oft der Fall war, in den Besitz ihres ausgebliebenen oder verschleppten Gepäcks zu setzen. Die vorgesezten Behörden sind angewiesen, darüber zu wachen, daß die Dienststellen die erforderlichen Recherchen mit größter Umsicht und Beschleunigung bewirken; insbesondere ist es als unzulässig bezeichnet, mit den Recherchen zu warten, bis der Reisende hierzu die Anregung giebt. Ueber das in den einzelnen Fällen einzuschlagende Verfahren sind bestimmte Anweisungen ertheilt.

Marktrevision. Auf dem Ringe findet seit einiger Zeit eine strenge Revision seitens der Beamten des V. Polizei-Commissariats bezüglich der zu Markt gebrachten Obstsorten statt; es wurden mehrere Kisten Kirichen, welche zum Theil verfault, ebenso angefaule Citronen mit Beschlag belegt und dem chemischen Untersuchungsamt übergeben. Die betreffenden Verkäufer sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 17. bis 23. Juli fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 63 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 253 Kinder geboren, davon waren 213 ehelich, 40 unehelich, 244 lebendgeboren (123 männlich, 121 weiblich), 9 todtgeboren (3 männlich, 6 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (inkl. Totgeborene) betrug 172 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 73 (darunter 10 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 22,

über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach — an Masern und Nötheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Group 1, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 5, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 14, an anderen acuten Darmkrankheiten 36, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 7, an Krämpfen 6, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungenschwindsucht 21, an Lungen- und Lufttröhren-Entzündung 14, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 1, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 3, an allen übrigen Krankheiten 48, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 4, in 2 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 26,02, in der betreffenden Woche des Vorjahres 31,55, in der Vorwoche 26,02.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 17. bis 23. Juli wurden 31 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, Diphtheritis 7, an Unterleibstypus 3, an Flecktyphus —, an Scharlach 6, an Masern 15, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Erlaubniß zum Nachlesen. Nur auf Grund der Erlaubniß des Grundeigentümers bezw. Feldbesitzers ist das Nachlesen auf fremden Grundstücken erlaubt. Das Nachlesen ohne Erlaubniß wird auf Grund des § 368, 9 des Reichs-Strafgesetzbuches als strafbarer Eigennutz mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Von den Waschteichen. Seit circa 3 Wochen ist ein Commando aus dem städtischen Arbeitshause mit circa 15—16 Mann unter Aufsicht eines Beamten damit beschäftigt, die bei den Waschteichen abgeschlagenen Schutthaufen auseinander zu breiten und das Terrain zu planiren, der kleine Waschteich ist bereits mit Boden zugestüllet. Die Arbeiten dürften in der nächsten Woche beendet sein, das Ganze bietet jetzt einen besseren Anblick dar. Die Chausseearbeiten auf der verlängerten Michailisstraße sind beendet.

Festgenommen wurde ein Maurer wegen Hausfriedensbruch und Mißhandlung seiner Geliebten.

Unglücksfälle. Der Schüler Joseph Kupfsche von hier trat in Glascherben und zog sich tiefe Schnittwunden am linken Fuß zu. — Der Arbeiter August Anders aus Qualkau bei Zöbten zog sich beim Steinflopfen eine so schwere Verletzung der linken Hand zu, daß ihm ein Finger amputirt werden mußte. — Der Bahnarbeiter Josef Anders aus Kanth gerieth zwischen die Buffer zweier Eisenbahnwagen und trug eine Berührung des Daumes der linken Hand davon. — Alle diese Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Rohheit. Vor einigen Tagen entspann sich in einer Destillation auf der Sadomajstraße zwischen zwei Arbeitern ein Streit, im Verlaufe dessen der eine seinem Gegner ein Bierglas in den Kopf schlug. Der Gemißhandelte erlitt fürchterliche Verletzungen. Er fand im Wenzel-Sankt'schen Kranken-Institut Aufnahme.

Polizeiliche Nachrichten. Gestohlen wurden einem Haushalter auf der Dammstraße ein Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt und ein goldener Trauring, gest. F. S. 1883. — Abhanden gekommen: eine goldene Remontuhr, Nr. 133409, eine silberne Cylinderuhr, einige Denkmünzen und drei Portemonnaies mit 8, 32 und 50 Mark Inhalt.

Breslauer Marktpreise vom 28. Juli pro 100 Kilo gute mittlere geringe Waare

	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.
Weizen, weißer . . . . .	20,80	20,—	19,20	18,70	17,30
Weizen, gelber . . . . .	20,20	19,90	19,20	18,70	17,30
roggen . . . . .	17,60	17,10	16,90	16,60	16,10
„ neuer . . . . .	18,—	17,70	17,30	17,—	16,50
Gerste . . . . .	16,—	15,50	15,10	14,80	14,10
Hafer . . . . .	15,10	14,60	14,30	13,80	13,30
Erbsen . . . . .	21,—	20,30	19,50	19,—	17,80

Heu 2,90—3,30 altes, neues 2,50—2,80 M. pro 50 Kilo; Roggenstroh 30,00—36,00, n. 28,00—30,00 M. pro 600 Kilo

Breslau, 27. Juli. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugmehl per Brutto 110 kg incl. Sack 31,25 bis 31,75 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 27,75—28,25 M. — Weizen-Ahle per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M.; b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 27,50—28,00 M. — Futtermehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,80—11,20 M., b) ausländisches Fabrikat 10,20—10,60 M.

Breslau, 27. Juli. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Rgr.) —, gef. — Str., abge- laufene Rübungscheine — per Juli 175 B., Septbr.-Oct. 165 B. — Hafer (p. 1000 Rgr.) —, gef. — Str., p. Juli 146,00 B., Juli-August —, — Rüböl (p. 100 Rgr.) —, gef. — Str., loco in Quantitäten à 5000 Rgr. —, p. Juli

52,00 B., Septbr.-Octbr. 51,50 B. — Spiritus per 100 Lit. (à 100 Pcl.) ohne Faß: echl. 50 und 70 M. Verbrauchs- abgabe gel. — Str., abg. Rübungscheine —, p. Juli 50er 34,40 B., Juli 70er 34,40 B., Juli-August 34,40 B., Aug.-Sept. 34,40 B. — Zit.: Ohne Umsatz.

### Schlesien.

Freiwaldau. Nachfrage zur Volks-Versammlung. Am 8. Juli Abends fand in unserem Orte im Gasthof „zum Deutschen Hause“ zum ersten Male eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse Förster aus Hamburg über die „wirthschaftliche Noth und ihre Ursachen“ referirte. Ueber seinen Vortrag wollen wir nicht erst berichten, da derselbe in der Presse schon genügend gewürdigt ist. An dieser Stelle wollen wir nur einmal zeigen, wie unsere heilige Hermantad sich benommen hat. Als der Einberufer, Genosse P. Budrich, Löpfer, auf das Polizeiamt kam, um die Versammlung anzumelden, sollte er den Referenten angeben. Außerdem bemerkte man ihm, er möge doch in eine große Stadt gehen, wo er eher Anhänger finden werde; er, der Herr Amtsvorsteher, werde sich die Nothen schon vom Halse zu schaffen wissen. Mit Vorbehalt des Referenten genehmigte er die Versammlung (?). Kaum hatte sich der Einberufer fortbegeben, als der Herr Amtsvorsteher sich nach dem bestimmten Versammlungsort begab, um das Local abzutreten. Er versuchte dem Wirth allerlei Honig um den Bart zu schmieren. Wenn er seine Localitäten zurückzöge, würde ihm die Polizeimunde nicht gekürzt werden. Im nächsten Jahr, wenn das Schützenhaus verkauft werde, werde er dafür sorgen, daß er es erhalte, und dergleichen Schönes mehr. Genug, alles jog nicht. Die Versammlung wurde abgehalten. Nach dem Vortrage Genosse Försters meldete sich trotz Aufforderung kein Gegner zum Wort. Als nach Schluß der Versammlung die Parzellkarte angestimmt wurde, sprach der Amtsvorsteher vor und verbot ganz energisch den Gehang. In Folge dessen fragte Genosse Förster, wann hier Polizeimunde sei; als ihm die Antwort zu Theil wurde, dieselbe fange erst um 11 Uhr an, forderte Förster die Anwesenden ruhig auf, weiter zu singen. Der „Neue Görlitzer Anzeiger“ bringt nun eine Noth folgende Inhalts darüber:

Freiwaldau, Reg.-Bez. Liegnitz, 20. Juli. Versammlung Am 8. Juli hatten einige hiesige Lösserzweilen eine öffentliche Volksversammlung im Gasthose „zum „deutschen Hause“ einberufen, zu welcher der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Förster aus Hamburg als Redner bestellt worden war. Gegen denselben wurde Strafantrag bei der königlichen Staatsanwaltschaft gestellt, weil er nach Schluß der Versammlung öffentlich zum Ungehorsam gegen die vom Amtsvorsteher gegebenen Vorschriften aufgefordert, und dieser Aufforderung von Seiten der Lösser Folge geleistet worden ist.

Nur nicht so eilig. Die Würdiger hängen keinen, bevor sie ihn nicht haben. Es lag gar nicht in der Besugniss des Amtsvorstehers, den Gehang zu verbieten. Wenn der Herr Amtsvorsteher so sehr auf Ruhe hält, so gäbe es nach unserer Ansicht in Freiwaldau gerade genug zu thun. An die Arbeiter unseres Ortes richten wir das Ersuchen, die Segner genügend zu würdigen, unsere Freunde dimgemäß aber zu unterstützen. Die größte Aufgabe aber muß es sein, kräftig für die am 23. August stattfindende Reichstagswahl und die „Volksmacht“ zu agitiren. Wir bitten, unser Versammlungsort, den Gasthof „zum Deutschen Hause“ zu besuchen, da dieser Wirth der einzige im Orte ist, der sein Local zu Versammlungen hergiebt.

Reistrassham. Berichtigung. Wir veröffentlichten in Nr. 153 einen Artikel, welchen wir dem „Oberschles. Anzeiger“ entnahmen. Derselbe betitelt sich: „Traurige Gemeinde-Verhältnisse“. Der Artikel war von diesem Blatte der „Breslauer Morgen-Zeitung“ entnommen. Mehreres berichteten wir gleichfalls. Wir theilen nun nach den Berichtigungen dieser beiden Blätter mit, daß jener Artikel sich verschiedene Uebersetzungen zu Schulden kommen ließ. So hat der „Oberschlesische Anzeiger“ folgende Berichtigung erhalten: Die Redaction eruchte ich hierdurch ergeben, auf Grund des § 11 des Preßgesetzes folgende Berichtigung ausprechen zu wollen: „Auf den in der Nr. 151 des „Oberschlesischen Anzeigers“ befindlichen Artikel „Traurige Verhältnisse“ wird hierdurch berichtigend bemerkt, daß der Kassierverwalter Uhl nicht nur den Betrag von 161 M. Kammerentkassengeldern, sondern auch außerdem ungefähr 3450 M. ihm anvertraute Sparfassen einlage vrantwort hat, wie die Kreis-Sparkasse und die gerichtlichen Untersuchungsacten ausweisen können. Betreffs des angeblichen Manco's von 10000 M. hat der Gemeindegemeinnehmer Leporz in der heutigen Magistraatsversammlung schriftlich erklärt, daß er die Uebersetzung nicht gethan, also dieser Punkt somit hinfällig ist. Die Revision der Jahresrechnungen resp. Kassenergebnisse anlangend wird bemerkt, daß dieselbe nun, nachdem einige Bewerberungen, darunter eine, die allseitig befriedigen dürfte, eingegangen, vor sich gehen wird. Der Bürger, der in der Stadtverordnetenversammlung Cautionen forderte, mußte erst der Forderung, der Commune fehlende Bretter zu liefern, nachkommen, dann konnte er berechtigt auftreten. Was die Caution resp. gelegte Hypothek des Stadtschreibers Jankesky anbetrifft, so war dieselbe nur in bedingener Höhe mit 300 M. in einer für die Stadt wertlosen, weil nicht gerichtlich oder notariell derselben bedirten Hypothek interimsweise gegeben. Es schwebten Verhandlungen über die Form der Caution event. Nothwendigkeit derselben, und bis zum Austrag der Sache war sie den Personalacten des Jankesky einverleibt. Diese Personalacten befinden sich im Amtsanwaltschaftsamt des Bürgermeisters mit anderen Drucksachen aufbewahrt, als in keinem privaten Gewahrsam; die Hypothek ist im Uebrigen mit höherer Genehmigung schon dem Bestreiffenden heute wieder zurückgegeben worden. An Communalsteuerzuschlag werden 425, nicht 450 Percent erhoben. Oppermann, Bürgermeister.“ — Wir haben diese Angelegenheit nichts hinzuzufügen und glauben durch vorstehende Veröffentlichung unserer Publicationspflicht genügt zu haben.

Stattowitz, 25. Juli. Dynamitexplosion. In unmittelbarer Nähe der Eisenbahnstrecke gegenüber Richter-schacht wurde in Laurabütte am Freitag Abend, wie die „Stattow. Zig.“ berichtet, von einer unbekanntem Person eine Dynamitpatrone entzündet und in den Offendahngraben ge-

worfen. Die Explosion war eine sehr starke und läßt auf eine große Patrone schließen. In der Nähe wurden einige Fensterscheiben durch die Explosion zertrümmert. An der Stelle, wo die Patrone gelegen hat, war ein mächtiges Loch in dem Erdboden entstanden. Kurze Zeit nach der Explosion passirte der südl. Personenzug von Laurahütte nach Beuthen die Stelle und hätte wohl arg gefährdet werden können.

**Neufalz a. O., 21. Juli.** Blinder Eifer schadet nur. Der Restaurateur K. wollte eine Ratte mit seiner Büchse erschießen. Hierbei verfolgte der Hund des Wirtes die Ratte. Die Ehefrau des Restaurateurs sprang hinzu und wollte den Hund aufhalten. Dieser gerieth hierbei zwischen die Beine eines Herrn, der nun vor Schreck seiner Büchse eine andere Richtung gab. Die mit Schrot geladene Büchse ging los und traf die arme Frau in das linke Bein.

**Groß-Ting, 24. Juli.** Eine räthselhafte Krankheit. Seit einiger Zeit zeigt sich unter den Mädchen der ersten Schullasse hier selbst eine räthselhafte Krankheit, die mit einem Jittern der rechten Hand beginnt, alsdann auch die linke Hand, und in fortwährender Steigerung in den heftigsten Zuckungen den ganzen Körper ergreift und die Betroffenen in furchtbarer Weise hin und herwirft, so daß dieselben kaum festzuhalten sind. Der Zustand dauert stundenlang unter großer Kopfschmerz fort und wiederholt sich bei den Schwereleidenden täglich mehrere Male. Am 19. d. M. hat der hiesige Arzt Dr. Lustig aus Vögnitz die Kranken während des Schulunterrichts von halb 8 bis halb 11 Uhr Vormittags genau beobachtet, um die Krankheit und ihre Ursache zu erforschen und festzustellen, was aber leider bis jetzt nicht gelungen ist. Da bereits über die Hälfte der Mädchen an dem krampfartigen Zustande leidet, so sind dieselben sämtlich vom Schulunterricht dispensirt worden, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhüten.

**Söwen, 26. Juli.** Der Post- und der Gepäckszug des Orienzzuges, die bei dem Eisenbahn-Unfall am 15. d. M. den Eisenbahndamm hinabgestürzt sind, wurden gestern auf das Gleis gezogen. Jetzt liegt nur noch auf der anderen Seite des Damms der vollständig zertrümmerte Postzug des Güterzuges. Die Beschädigungen an der Brücke sind bedeutender, als es Anfangs schien. Die eisernen Längsträger an derselben müssen fast alle erneuert werden, und ein eiserner Längsträger, der durch das Anfahren des Güterzuges bewegt worden ist, muß gerade gerichtet werden. Der Widerstandsfähigkeit dieses erhöhten Längsträgers ist es zu danken, daß der Zug nicht in die Tiefe hinabstürzte. Wie verlautet, wird die Wiederherstellung der Brücke noch etwa 6 Wochen in Anspruch nehmen.

**Wallwitz, bei Spretau, 21. Juli.** Fischotter. Als dieser Tage bei einem Pflanzgange auch die von dem Revierförster Schmidt in der Wallmüger Haide gestellten Unversal-Zellen nachgesehen wurden, fand man, wie das „Saganer Wochenblatt“ berichtet, an einem Eisen einen mächtigen Fischotter, der von der Nase bis zur Schwanzspitze 1,55 Meter maß. Revierförster Schmidt hat durch die von ihm selbst hergestellte „Witterung“ in den Jahren 1891 und 1892 bereits 16 Fischottern ins Eisen gelockt.

**Sber-Waldenburg.** Sonntagstrübe? Die Sonntagsschule in Waldenburg besteht trotz Verbot noch in vollster Blüthe, besonders bei den kleinen Gewerbetreibenden, den Schuhmachern und Tischlern. Es wäre an der Zeit, wenn diese Werkstätten einer polizeilichen Revision an den Sonntag-Vormittagen unterzogen würden.

**Altwasser.** Eine liberale Ordnungssäule, der bekannte thüringische Porzellanmalereibesitzer Köhler von hier fand es gerathen, seinem Wirtungsfreie Vater zu sagen, da er unter den heutigen wirthschaftlichen Verhältnissen, für die er in seinem Leben eingetreten, hier nicht mehr zu rechnen vermöge. Seine Gegner, die Socialisten, bleiben aber am Orte.

**Häselich bei Groß-Rosen.** Zu unserer Beschwerde. Wir berichten seiner Zeit, daß in einer öffentlichen Versammlung der überwachende Beamte die Entfernung der Frauen verlangte. Wir mußten dem Verlangen des Beamten, dem Amtsvorsteher-Stellvertreter Wolf Folge leisten, trotzdem wir diese Forderung als nicht gesetzlich gerechtfertigt betrachteten, weil Wolf mit Auflösung der Versammlung drohte. Auf unsere nun an den Landrath gerichtete Beschwerde ist uns folgender Bescheid zugewandt:

„Auf die Beschwerde vom 21. Mai d. J. gegen den Herrn Amtsvorsteher-Stellvertreter Wolf zu Sammelwitz wird Ihnen hiermit folgender Bescheid ertheilt: Sicherem Vernehmen nach haben Sie bei der am 15. Mai, im Jopischen Gasthause zu Rathhaus platz, fundenen öffentlichen Versammlung dem Herrn Wolf gegenüber die an Sie gerichtete Frage, ob Sie Vorkämpfer eines Arbeiter-Vereines seien und in dieser Eigenschaft die Versammlung einberufen haben, bejaht. Da nun die Mehrzahl der Mitglieder des Arbeiter-Vereines Mitglieder des Arbeiter-Vereines für den Amtsbezirk Giesdorf waren, und die ganze Versammlung den entschiedenen Eindruck (?) einer Vereins-Versammlung gemacht hat, so war die Annahme des überwachenden Amtsvorsteher-Stellvertreters nicht unbegründet, daß es sich hauptsächlich um eine Vereins-Versammlung handle, in welcher Frauen nach der Bestimmung im §. 8. Absatz des §. 5 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 nicht zu dulden waren.“

Ihrem Antrage, dem Herrn Amtsvorsteher-Stellvertreter Wolf wegen Ueberschreitung seiner amtlichen Befugnisse einen Beweis zu ertheilen, kann daher nicht stattgegeben werden.

Dauer, den 7. Juli 1892.

Der königliche Landrath. Freiherr von Hirschhofen. Auf Grund dieses Bescheides-Anwortschreibens wird als mangelhaft, daß Wolf nicht den Vorstehenden der Bezirksversammlung genügt hat, ob er Vorkämpfer des Arbeiter-Vereines ist. Auch ist hauptsächlich betreffender Genosse nicht einmal im Vorhande. Des Ferneren war in dem Bescheid nicht angedeutet, daß die Bescheidene in der Besprechung anwesend waren, von welchen, trotzdem man es von Wolf verlangte, keiner entfernt wurde. Darüber schreibe ich vollständig das Antwortschreiben. Bekanntlich ist es nach dem Vereinsgesetz nur zwei Beamten gestattet, als Ueberwachende einer Versammlung beizuwohnen. Nach Lage

der Sache werden sich die hiesigen Genossen mit dem Bescheide des Landraths nicht zufrieden geben. (Wir raten den Genossen, sich nun mit einer Beschwerde direct an die Regierung zu wenden. D. R. d. „Volkswacht“.)

**Vögnitz.** Zum Aelst. Es giebt wohl keine zweite Stadt in Schlesien, in welcher der Abonnentenstand unserer Zeitung ein der Einwohnerzahl so wenig entsprechender ist, als hier. Dazu kommt noch, daß durch die Nachlässigkeit des Colporteur eine Anzahl Abonnenten verloren gegangen sind. Man kann aber auch nirgends solche eigenartige Verhältnisse antreffen als bei uns. Anstatt die Colportage einem tüchtigen Genossen zu übergeben, der bei einiger Umsicht eine auskömmliche Ertrags hätte, liegt der Vertrieb unserer Literatur in drei oder vier verschiedenen Händen. Es hat also Niemand nicht einmal ein geschäftliches Interesse an dem Vorhandensein einer größeren Abonnentenzahl — Die Wochenausgabe wird den Abonnenten nicht einmal ins Haus gebracht, sondern muß von denselben bei einem Genossen abgeholt werden. Diesen Uebelständen ist es zuzuschreiben, daß die Abonnentenzahl so tief gesunken ist, daß wir uns mit dem kleinsten Städtchen nicht mehr messen können. Es scheint hier Niemand Interesse an dieser Sache zu haben, sonst müßte besonders der letzte Uebelstand schon längst abgeschafft sein. Ein Vertrauensmann scheint hier wohl nicht zu existiren, denn dieser hätte doch alle Ursache, sich um diese Angelegenheit zu kümmern. Möchten sich die hiesigen Genossen doch endlich aufraffen; unsere Interessen werden durch solche Verfahren wahrlich nicht gefördert.

**Schweidnitz.** Dank ist der Welt Lohn. Vor einiger Zeit berichteten wir von einem neugebauten Werkführer, dessen Tüchtigkeit vorzugsweise darin bestand, die gleich ihm in einer hiesigen Oefenfabrik beschäftigten Gesellen und Arbeiter bei dem Fabrikbesitzer anzuschwärzen. Jedoch haben ihm alle diese Zwischenvergehen nicht viel genützt, denn mit seiner Herrlichkeit als Werkführer ist es bereits wieder zu Ende. Dem Fabrikbesitzer wurden nämlich diese ewigen Klatschereien selbst zum Greuel und da die Gefahr bestand, daß er alle guten Gesellen und Arbeiter verlieren würde, änderte er die Sache. Er setzte den betreffenden Werkführer, der zwar ein ehrlicher Hirsch-Dundertianer ist, sich aber sonst durch keine besonderen Leistungen hervorragt gemacht hatte, kürzlich wieder von seinem Posten ab. Derselbe mußte sich nun dainen fügen, entweder wieder ganz gewöhnliche Arbeit zu verrichten oder seiner Wege zu gehen. An dem Schicksal dieses Werkführers können sich alle Diejenigen ein Beispiel nehmen, welche so sehr darnach streben, auf Kosten ihrer Mitarbeitersatzungen auf den Schultern Anderer emporzuklimmen. Für diese Leute paßt auch so recht das Bibelwort: Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.

**Grünberg.** Einigkeit macht stark! So steht es in goldenen Lettern über dem Haupteingang der Tuchmacher-Gewerkschaft, welche von einem Fabrikanten-Consortium erbaut worden ist und betrieben wird. Es sind meistens kleine Leute, welche auf diese Weise sich jagen über Wasser zu halten, in Wirklichkeit aber nur einen hoffnungslosen Kampf gegen das Großcapital führen. Daß schon aus diesem Grunde die Arbeiter besagten Stabliaments keine hohen Löhne beziehen, dürfte jedem einleuchten. Manchmal jedoch werden noch andere Mittel angewandt, um aus den Arbeitern etwas mehr Profit herauszubekommen. So mußten gegenwärtig eine Abtheilung Weber, die sämmtlich im Accord arbeiten, pro Tag 1 Stunde länger arbeiten. Zwei Arbeiter, welche dabei mit dem Heranschaffen des nöthigen Materials beschäftigt sind und im Tagelohn arbeiten, sollten nun diese Ueberstunden einfach mitmachen, ohne dafür entschädigt zu werden. Bei wiederholtem Verlangen nach Bezahlung derselben wurde kurzerhand abgewiesen. Als nun die Arbeiter von der Arbeit wegblieben, es. früher aufhörten, wurde ihnen gefündigt. Eine Halbenacht! Fürwahr! Wenn die Herren Tuchmacher, welche selbst sehr wenig arbeiten und fast den ganzen Tag in den Wirthshäusern Tag sprechen von Schwindlern a la August Förster um hunderte und tausende Mark betrogen werden, so verflucht das natürlich nichts; man sieht ja, auf welche Weise es aus den Arbeitern herausproffirt wird. Es sind übrigens solche Leute, die Herren Tuchfabrikanten. Das geht schon aus ihrer Fabrikordnung hervor, in welcher z. B. der § 4 der reinste Raubparagrah ist. Er handelt von der Arbeitszeit und lautet folgendermaßen: „Die tägliche Arbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter ist für gewöhnlich 12 Stunden von Morgens 6 bis Mittags 12, von Nachmittags 1 bis Abends 7 Uhr; jedoch ist jeder dispensirt, etwa erforderliche Ueberstunden zu machen. Die Walle, Kauserei und Wäschereiarbeiten meist ohne Unterbrechung, auch während der für die anderen Arbeitszweige üblichen Mittagspause; für die Preise lassen sich die Arbeitsstunden nicht fest begrenzen.“ Hier muß besonders des Abends ganz nach Bedürfnis gearbeitet werden. Die Weber arbeiten täglich nur 11 Stunden. . . .“ Der ganze Paragrah ist keinen Pfennig wahr, darnach können die Herren Fabrikanten walten und walten wie sie wollen. Eine solche Ordnung!

**Pojen.**

**Rosen, 22. Juli.** Schlafsucht. Ein eigenthümlicher Fall von Schlafsucht ist in Louisenfelde bei Inowrazlaw beobachtet worden. Das Dienstmädchen des Districtscommissars Appellus schlief fast 10 Stunden ununterbrochen. Alle Versuche, die Schlafende zu wecken, waren nutzlos: das Mädchen mußte bei jeder Berührung zusammen und wurde dann nur noch starrer. Als es erwacht war, verzerrte es seinen Dienst, war aber zum Gehen nicht zu bewegen. Erst am 5. Tage gelang es der Dienstherrin, dem Mädchen ein wenig Brot aufzunöthigen. Jede Nahrungsaufnahme veruracht der Kranken Beschwerden und erzeugte Symptome abermaligen Starrkrampfes.

**Pojen, 25. Juli.** Feuer. In Kloster bei Wollpfern hat gestern ein großes Feuer 20 Gebäude nebst den reichen Hirtentoräthen eingeäschert; ein Mann ist in den Flammen umgekommen, zwei Ackerwinde haben bei der Rettung eines Kindes lebensgefährliche Brandwunden davongetragen.

**Fraustadt, 26. Juli.** Waldbrand. In dem Walde des Rittergutsbesizers Vater auf Willendorf entfiand, wie das „Fraust. Volksbl.“ berichtet, vor einigen Tagen gegen Mittag ein Waldbrand, durch welchen ca. 20 Morg. Kiefern- und Buchenbestände zum Theil vernichtet wurden. Nur dem rechtzeitigen energischen Eingreifen der zahlreich herbeigeeilten

Rettungsmannschaften aus Bissen ist es zu verdanken, daß der Brand nicht noch größere Dimensionen angenommen hat.

**Gerichtliches.**

25. Juli. (Fortsetzung.) Wir haben noch nachzutragen die Zusammensetzung des Gerichtshofes. Derselbe ist gebildet aus dem Landgerichts-Director Thoenes als Präsident, den Landgerichts-Räthen Schneider II, Voerbros, Bauer und Landrichter Hettlermann als Beisitzer. Staatsanwalt Obery vertritt die Anklage. Zur Bertheiligung sind sieben Rechtsanwälte erschienen die Herren Dr. Wallach, Sohn, Venzmann, Schwering, Günnebeck, Stappert und Sello. Seitens des Staatsanwalts sind 4, seitens der Bertheiligung 7 Sachverständige geladen. Nach Verlesung der Anklageschrift (i. gestrigen Bericht) giebt Angekl. Ingenieur Bering auf Befragen des Präsidenten eine ausführliche Darstellung der Fabrication und des Abnahmeverfahrens der Schienen. Der Bochumer Vereinerleierte namentlich auch für die preussische Staatsbahn Schienen, diese verlangt nur vollständig fehlerlose, auch von sogenannten „Schönheitsfehlern“ freie Schienen. Fehlerhaft befundene und daher verworfene Schienen lasse der betreffende Beamte der Eisenbahn-Verwaltung bei Seite legen, während er die beschrifteten abgenommenen mit seinem Stempel versehen und etwa noch irgendwelcher nachträglichen Behandlung zu unterwerfende Schienen mit einem Krabbezeichen versehen lasse. Die Abnahme werde von den vorkommenden damit beauftragten Beamten sehr verschieden gehandhabt; mancher darin Geübte könne wohl 7-800 Schienen pro Tag abnehmen, ohne daß er dabei eine nur einigermaßen erhebliche Anzahl zu verwerfen habe. Andere, in diesem Fach noch junge Beamte handhabten die Abnahme mit einer ungeheuren Rigorosität, indem sie wegen der unbedeutendsten Fehler die Schienen verwarfen. Diese Herren brachten es bei der größten Anstrengung auf höchstens 100 Schienen pro Tag und schädigten dadurch das Werk geradezu, indem sie die Production hinderten. Vollständig fehlerlose Schienen — erklärte der Angeklagte Bering — sind überhaupt gar nicht zu verlangen; die giebt's gar nicht; wenigstens sind mir in meiner Praxis noch keine vorgekommen. Der Angeklagte giebt dann eingehende Auskunft über die verschiedenen Arten der Fehler an Schienen und darüber, inwieweit dieselben die Leistungsfähigkeit der Fabricate beeinträchtigen. Wenn von den bereits abgenommenen Schienen seitens des Werkes wieder welche fortgenommen würden — erklärt Bering auf Befragen des Präsidenten — so würde darin nichts Unerlaubtes liegen; es sei ausdrückliche Abmachung, daß die Schienen erst nach einer zweiten Revision auf der Strecke — die übrigen von den betreffenden Bahnmeistern Zoll für Zoll, in gewissenhafter Weise bismitt werde — in das Eigenthum der Bahnverwaltung übergehen. — Präsident: Ist es vorgekommen, daß Ihnen Schienen von der Strecke als fehlerhaft zurückgefordert wurden? — Bering: Einmal meines Wissens 54 Schienen von der Eisenbahndirection Magdeburg, die dabei übrigens über die Maßen rigoros verfuhr, so daß auch die übrigen Schienenlieferanten sogar mit dem Gedanken umgingen, die definitive Revision der Schienen für die Magdeburger Direction auf den Werken selbst zu verlangen. — Präsident: In welcher Weise erhalten die Meister und Arbeiter ihre Bezahlung? — Angeklagter: Die Arbeiter stehen theils im Accord, theils im Schichtlohn, die Meister erhalten größtentheils festes Gehalt und Prämie, welche sich meistens nach der Menge der zur Verladung gelangenden Schienen richtet. Die Fuhrer oder Slider stehen im Accord, sie erhalten zwei und einen halben Pfennig für jede zur Abführung gelangende Schiene. — Präsident: Dieselben haben also ein Interesse daran, daß möglichst viele Schienen zur Verladung kommen? — Angeklagter: Allerdings. Herr Bering befundet dann, daß Abnahmebeamte die Stempelung oft durch Arbeiter des Bochumer Vereines haben vornehmen lassen. Bei den Beamten der preussischen Bahnen sei das indessen nur ausnahmsweise geschehen. — Präsident: Ließen Abnahmebeamte auf Ihrem Werk auch Stempel anfertigen? — Angekl.: Jawohl; aber nähere Auskunft kann ich darüber nicht geben; ich habe mich immer absichtlich ferngehalten. — Präsi.: Die Arbeiter waren verpflichtet, auf Geheiß ihrer vorgelegten Vorarbeiter und Meister etwaige Stempelungen zu besorgen? Der § 7 der Arbeitsordnung des Bochumer Vereines verlangt von den Arbeitern bei Strafe sofortiger Entlassung unbedingten Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten? — Angekl.: Das ist richtig. — Damit ist die vorläufige Vernehmung des Angeklagten Bering beendet. — Es wird nun mit der Vernehmung der angeklagten 16 Arbeiter begonnen, die den ganzen Rest des Tages ausfüllt. Zunächst wird der Vorarbeiter Friedrich Rosendahl ausgerufen. Präsi.: Haben Sie jemals von abgenommenen Schienen Stempel durch Abseilen entfernt? — Angekl.: Nur ein einziges Mal bei sogenannten „Zwangsschienen“, bei denen wir — weil die Stempel irrtümlich angebracht — dazu berechtigt waren. Sonst sind zuweilen von zu viel abgenommenen Schienen die Stempel durch Ausklopfen entfernt. — Präsi.: Haben Sie Schienenstempelungen in Abwesenheit der Abnahme-Beamten vorgenommen? — Angekl.: Ja, für den Controleur Windschand von der Eisenbahn-Direction Köln-Rechtsrheinisch, der gewöhnlich fränklich war und uns ein für alle Male Auftrag zur Kostempelung gegeben hatte; er selbst hat die Schienen nur selten einmal flüchtig angesehen oder gar eine Probe anstellen lassen. — Präsi.: Haben Sie Controleur-Stempel anfertigen lassen? — Angekl.: Ja, im Auftrag meines Bruders Wilhelm, der gegenwärtig auf dem Saasonaer Werk als Meister ist. — Präsi.: Haben Sie darin nicht etwas Strafbares erblickt? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Haben Sie hinter dem Rücken der Abnahme-Beamten von Stempeln Bleiabdrücke angefertigt und darnach neue Stempel machen lassen? — Angeklagter: Niemals! — Präsident: Haben Sie hinter dem Rücken von Abnahme-Beamten ohne deren Willen Stempelungen vorgenommen? — Angekl.: Nur einmal Abends an einer Schiene, die eigentlich nach hätte „nachgerichtet“ werden sollen, indessen am nächsten Morgen an Ort und Stelle sein mußte. Der Angeklagte Kirchner soll aus einer Walscheibe einen Stempel ausgefräist haben oder ausfräien haben lassen, was er bestritt; Stempel hat er nach Zeichnungen angefertigt, er hat auch Abstempelungen vorgenommen, ist sich indessen irgend einer strafbaren Handlung nicht bewußt. — Angekl. Heida, seit 1867 auf dem Bochumer Verein, gesteht zu, zuweilen von zu viel abgenommenen Schienen die Stempel

emfiehlt zu haben. — Präf.: Der abnahmeweisende Leuzberger soll Sie einmal, als er Sie abstempeln ließ, bei einer verbächtigen Bewegung ertappt haben. Sie entzogen sich einer sofort verübten Bittung Ihrer Taschen, indem Sie auf einen Augenblick verschwanden? — Angekl.: Ja, ich brauch' mir doch nicht von M' und Zebem in die Taschen langen lassen. — Präf.: Sie haben drei Schienen, mit deren Abstempelung Kurzenberger Sie nicht beauftragt, dennoch abgestempelt? — Angekl.: Ja, ich ging dann zu K. und hat ihn, die Sache nicht so schlimm zu nehmen, er beruhigte sich auch; ich wurde aber mit 5 Mark Lohnabzug trotzdem dafür bestraft. — Verteidiger Rechtsanwalt Sello: Sind Ihnen die 5 Mark wieder ersetzt worden? — Angekl.: Nein! — Präf.: Dem Abnahmebeamten Memeyer sollen Sie einmal anstatt eines von ihm zur Retriehprobe ausgewählten Schienenstückes am anderen Tage ein anderes vorgelegt haben? — Angekl.: Allerdings. Das betreffende Stück war über Nacht abhanden gekommen, und da hatte ich denn von derselben Schiene ein anderes Stück abgenommen und mit Memeyer's Stempel versehen. Von verbotenen Fälschereien will er nichts wahrgenommen haben. (Fortf. folgt.)

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 27. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. III. Post-Assistent Bruno Werner, evang., Wilhelms-Weg 4, und Emma Krause, evang., Frankenstein. — Tischler Julius Stroh, ev., Schützenstraße 3, und Beate Meerländer, ev., Altbücherstraße 14. — Posthilfsbote Max Stelzer, kath., An den Kasernen 8, und Auguste Wiederich, kath., ebenda.

Mehlhändler Johann Helfig, kath., L. — Kaufmann Eugen Chuchul, evang., L. — Rangirer August Brier, kath., S. — Bahnarbeiter Julius Ewig, kath., L. — II. Canalbeamter Paul Haffe, ev., S. — Consistorial-Bureau-Beamter Wilt, Brosinger, ev., S. — Ruttcher Ernst Buttermilch, ev., L. — Maurer Franz Becker, kath., L. — Viehhändler Reinhold Paul, ev., S. — Tischlermeister Oskar Klingert, ev., L. — Arbeiter Adolf Hoffmann, ev., S. — Eisenbahn-Bureau-Aspirant Otto Gilbebrandt, luth., S. — Güterboden-Vorarbeiter Karl Kania, kath., L. — Schmied Hermann Weinhold, ev., L. — Kaufmann Max Breslau, jüd., E. — Kaufmann Hermann Schmidt, ev., L. — Tischler Friedrich Schla, evang., L. — Maurer Wilhelm Hartmann, ev., L. — Vergolber Johannes Grehl, ev., S. — III. Schlosser Maximilian Reber, ev., L. — Töpfer August Mittlarn, ev., L. — Kammmacher Josef Heral, kath., L. — Kellner Wilhelm Folger, evang., L. — Kaufmann Richard Scholz, kath., S. — Landwirth Karl Roth, ev., L. — Kürschner Thomas Przbyla, kath., S. — Eisen-dreher Oskar Gebauer, ev., S. — Zimmermann Wilhelm Nidel, ev., L. — Arbeiter Wilhelm Malick, evang., L. — Droschkentütcher Karl Frela, kath., S.

Lobesfälle. III. Karl, S. des Hilfsweichenstellers Karl Kucharjak, 3 Wochen. — Margarethe, T. des Tischlers Karl Gahn, 6 Mon. — Hedwig, S. des Modeldrehers Max Hellmann, 3 J. — Heinrich, S. des Kürschners Thomas Przbyla, 1 Tag. — Steinseher Theodor Bergner, 60 J. — Richard, S. des Steinsehers Gustav Schirbawan, 6 W. — Alexander, S. des Tischlers Franz Schleginger, 3 J. — Jda, des Steinbrückers Adolf Pflaumann, 7 Mon.

Heiraths-Ankündigungen. I. Küchen-Gebf Hugo Kreischner, ev., Karlsstr. 28, und Abelaunde Kleinert, kath., An der Sandkirche 3. — II. Gerichtsassessor Adolf Rehnert, kath., Brieg, und Hedwig Schmidt, kath., Kronprinzenstraße 19. — Buchhändler Alfred Breuß, ev., Ellsackerstr. 9, und Jda Klisch, evang., Neuborsstr. 60. — Lackier Adolf Quarg, ev., LeWallstraße 9, und Johanna Herr, ev., hier. **Todesfälle.** I. Schneidermeisterwitwe Rosalie Feißel, geb. Caro, 77 J. — Schlosser Heinrich Kottolinsky, 53 J. — Clara, T. des Gelbgiebers Paul Hellmann, 17 J. — Carl, S. des Arbeiters Anton Stornia, 2 J. — II. Anna, T. des Musikers Leopold Juratschek, 11 W. — Kaufmann Leopold Briniger, 37 J. — Elisabeth, T. des Wirthschafts-Inspectors Josef Naake, 4 J. — Emma, T. des Wirthschafts-beamten Franz Sandmann, 6 W. — Eisenbahn-Werksführer Reinhold Gerth, 48 J. — Arbeiter Theodor Heinrich, 34 J. — Jda, T. des Maschinenwärters Traugott Härtel, 6 W. — Adolf, S. des Arbeiters Josef Scholtz, 13 J. — Kaufmannswitwe Hedwig Schönfeld, geb. Thielich, 60 J. — Martha, T. des Klempners Julius Baumert, 18 J. — Schneiberfrau Auguste Lerner, geb. Güttler, 65 J. — Hedwig, T. des Arbeiters Heinrich Linke, 4 W. — Tischlermeister August Bergel, 45 J. — Arbeiter Alois Müller, 62 J. — Anna, T. des Arbeiters Heinrich Thauer, 9 W. — III. Marie, T. des verstorbenen Arbeiters Morik Glemnig, 7 J. — Arbeiterwitwe Elisabeth Peier, geb. Glemnig, 74 J. — Hausbesitzerfrau Auguste Philipp, geb. Körber, 65 J. — Tischlerwitwe Christiane Pföhner, geb. Kreischner, 39 J.

### Eisdorf bei Striegau.

Arbeiter-Verein für Eisdorf u. d. Umgegend. Sonntag, den 31. Juli 1892, Nachmittags 3 Uhr:

### General-Versammlung

im Gasthause des Herrn Radewagen.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl und Wahl dreier Revisoren.
3. Verschiedenes und Fragekasten.

Zu dieser Versammlung haben nur Mitglieder Zutritt und nur solche, die dem Verein beitreten wollen. Diejenigen Mitglieder, welche länger als drei Monate mit den Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, die Reste zu begleichen, andernfalls sie gestrichen werden. Der wichtigen Tagesordnung halber, werden die Mitglieder ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

### Allgemeiner Arbeiterverein zu Altwasser.

Sonntag, den 7. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Beschlussfassung über ein demnächst abzuhaltendes Tanz-Kränzchen. 3. Nothwendige Stellungnahme zur Gesangs-Abtheilung. 4. Verschiedenes.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

### Neustadt Oberchl.

Lese- und Diskutirclub „Vorwärts“

Sonntag, den 31. Juli, Nachmittags Punkt 1 Uhr

### Gesellschaftlicher Spaziergang

nach den Eichhäusler Forsten.

Um zahlreiche Betheiligung ersucht

Der Vorstand.

### J. Glück's Eisenhandlung, Klosterstr. 15.

empfehlte sich bei Bedarf in Werkzeugen, sowie Haus- und Küchengeräthen, zu billigsten Preisen unter Garantie bester Qualität.

### Fabrik von Arbeiterjachen

Specialität: Arbeitshosen,

E. Liedecke, Halbig's Nachfolger,

en gros. Stockgasse Nr. 30. en détail.

### Für Gartenfeste

empfehlte Ballons in größter Auswahl, Dbd. von 40 Pf. bis 6 Mark, Luftballons in Figuren, Bouquets und Anstrakrosen, Papiermützen eigener Fabrik, Dbd. von 40 Pf. an, Papierservietten mit Firmendruck, per Tausend von 4,50 Mk. an, Einladungen und Eintrittsbillets werden zu billigsten Preisen angefertigt bei

### A. Wollmann, Breslau,

Nicolaisstraße Nr. 16,

Papier-Groß-Handlung und Buchdruckerei, Papier-Mützen-Fabrik, Special-Geschäft für Gratulationskarten und Pathenbriefe.

Fernsprech-Anschluß 793. — Versand nach Auswärts promptest.

### Wichtig für Raucher!

Größte Auswahl von Cigarren in nur guten Qualitäten aus eigener leistungsfähigster Fabrik, in allen Preislagen. Specialität: „Vor-jährliche 5 Pfg. Cigarren“, sowie auch 3 und 4 Stück 10 Pfg gleichzeitig empfehle alle Sorten Cigarretten, Rauch-, Schnupf- u. recht Nordhäuser-Kautabake einer geeigneten Beachtung. [140c.]

Zuvorkommendste Bedienung durch Congo-Neger.

### R. Breuer,

Friedrich Wilhelmstraße 22/23.

### Rohtabake!

Sumatra, Carmen, Domingo, Fellig, Cuba, Märker und Pfälzer in besten, gut brennenden Qualitäten, sowie Grus empfiehlt zu billigsten Preisen.

### J. Kubis, Gneisenauplatz 1.

Hamburger Lederhosen, Jacken, Blousen, Frauen- u. Kinderkleider empf. H. Glauer, Friedrichstr. 51.

### ES

empfiehlt sein 177 Cigarren-Lager den geehrten Rauchern einer gütigen Beachtung

Wilh. Grunwald, Siebenhufenerstr. 31.

### Den Parteigenossen

empfiehlt hiermit sein Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Cabinet einer geeigneten Beachtung

### F. Spicker,

Weißgerbergasse 51. NB. „Volkswacht“ liegt aus.

Freunden u. Gefinnungsgegnossen theile ich hierdurch mit, daß ich Mehl-gasse 31 ein

### Tabak- u. Cigarrengeschäft

errichtet habe, führe nur reelle selbstge-fertigte Waare und bitte um geneigten Zuspruch.

### Wilhelm Haupt,

NB. Bestellungen auf die „Volkswacht“ den wahren Jacob“ u. andere Schif en werden entgegengenommen

### Cigarren

aus besten amerikanischen Tabaken in allen Preislagen, gut gelagert und fortirt in allen Farben empfehle und versendet: 100 Stück zu 2,50, 3,00, 3,50, 4,50, 5,00 Mk. und höher die Handlung

### Adolf Storek, Breslau,

Schuhbrücke 58, Ecke Kupferschmiedestr. Aufträge nach auswärts bei 300 Stück franco. Auswahl in Cigarrenspitzen und Spazierstöcken sehr billig und preiswert. 167

Gilder, Spiegel, Porzellan, 198 sowie alle Arten

### Glas- u. Porzellan-Arbeiten

erhält man am billigsten gefertigt bei

### A. Paetzel,

Paulstraße 5.

### Kaffee!

Wollen Sie eine gute Tasse Kaffee trinken, so entnehmen Sie ihren Bedarf bei

### M. Biedermann

Friedrich-Wilhelmstraße 4, neben Wähner's Brenneret. Hochfeine Röst-Kaffees Pfd. u. 1,20 bis 2 Mk.

Bestes Schweinefett Pfd. 55 Pf. ff. Tafel-Margarine Pfd. 70 u. 75 " ff. Weizenmehl Pfd. 17 " Ia Erbsen und Bohnen " 12 " Ia Drantenbg. Kern-Seife " 22 " Ia Palmkernseife " 20 " Cigarren, 3 Stück 10 Pf., pro Stück 5 u. 6 Pf., in ausgezeichneten Qualitäten.

### Große Auswahl

### Regulatoren,

Taschen- u. Wanduhren.

Reparaturen sorgfältig schnell u. billig.

### Carl Pohl,

Uhrmacher, 207 Matthiasstr. 3, zur Krone.

### Einbanddecken

„Der Mensch und seine Rassen“ à Stück 1 Mark liefert die Expedition der „Volkswacht“, Breslau.

### Als Gelegenheitsgeschenke

empfehle ich

Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an, Goldene Damen-Reuant-Uhren, 24 Mark an, Alte silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an, Schlag-Regulator, 90 Ctm. lang, 15 Mk. an, Geh-Regulator, 90 Ctm. lang, 12 Mk. an, Reise-Wecker 5 Mk. sowie alle Arten

### Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von 11 Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Krone, goldene Trauringe von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alte Uhren, Gold- u. Silberfachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

### Josef Klein,

Kupferschmiedestraße 18.

### Uhren!

Gute gebrauchte goldene und silb. Herren- u. Damen-Uhren, Regulat., Wand- u. Weckeruhr., gold. Ringe, Trauringe, Ohr-ringe, Armbänder, Korallen u. Granatfächer verk. ich bedeutend billiger als jedes andere Geschäft.

### Hoppe,

95 Messergasse 12, dicht an der Schmiedebücke.

### Für Arbeiter

bietet die musikalische Gde Neumarkt 45

### Arbeits-Anzüge,

Boschinger Lederhosen, besser und billiger wie Hamburger, ohne Leim, sehr Gelegenheit Selbst zu ersparen bei n Einkauf von Herren- und Knaben-Garderoben

nur bitte genau auf Firma zu achten Neumarkt 45, Ecke Kupferschmiedestr.

Für Arbeiter.

### Röst-Kaffee

(von Heinrich Gewaltig). Liegnitzer Bomben hochfein, 10, 25 und 50 Pf., Gar. reine Vanillen-Vuch-Chocolade, 1/2 Pfund 25 Pf., mit Mehlzusatz 1/2 Pfund 20 Pf.,

Cacaopulver 1/2 Pfund 50 und 60 Pf., Creme-Chocolade, 1/2 Pfund 25 Pf., Husten-Geschmack-Bonbons, 1/2 Pfund 15 Pf.,

Marijan-Würfel u. Kartoffeln, tägl. frisch, 1/2 Pfund 25 und 30 Pf., Chocoladen-Thee's in vorzüglichsten Qualitäten empfehle

### Fritz Hensel.

Matthiasstraße 63 und Scheitnigerstraße 20.

### Eine Welt- und Lebensanschauung

für das Volk mit besonderer Berücksichtigung der wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen von J. G. Vogt

in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. — 6 Kr. 5. W. Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht.

Sonnabend, den 30. Juli, erschien

### Der wahre Jakob 157,

illustriertes soziald. Witzblatt.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Colporteurs und die Expedition der „Volkswacht“.

# Grosse Volks-Versammlung

Sonnabend, den 30. Juli, Abends 8 Uhr im Saale zum „weißen Hirsche“, Scheitnigerstrasse Nr. 19/21. Tages-Ordnung: 1. Zweck und Ziele des Vereins „Solidarität“ und wie stellen sich die Arbeiter Breslaus zu demselben. Referent P. Thater. 2. Diskussion. Entree 10 Pf. Der Einberufer.

# Grosse Volksversammlung

im Saale des Etablissement „Concordia“ Margarethenstrasse 17. Sonntag, den 31. Juli, Vormittags 11 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Die Verdummung im Dienste der herrschenden Klassen. Referent: Geroffe Friedrich.
2. Der Boykott.
3. Petition der Volkskader.
4. Diskussion. Der Einberufer.



## Die schlaue Mutter!

Wenn das meine Mutter wüßte, wie's mir in der Fremde geht, daß der Wind durch Rock und Weste weht, und durch die Hosen weht, weil die nöthigen Kleidungsstücke mir total zerfallen sind, würde sicher sie mir sagen: „Hier hast Du zehn Mark, mein Kind!“

Kaufe einen neuen Anzug für das Geld Dir schleunigst ein! Dein „Gold-Bierundsechzig“ wird Du an der rechten Quelle sein!

2000 Herren-Wasch-Anzüge herrliche Farben und Muster von 4 Mk. an

5000 Knaben-Wasch-Anzüge in allen Facons von 1 Mk. an

Lustre-u. Kammgarn-Jaquettes Frühjahrs-Paletots von 9 Mk. an, elegante von 13 Mk. an, Schwaloffs von 10 Mk. an, mit Pelzrinne, hochlegant, billig, solide Herren-Anzüge von 10 Mk. an, hochfeine von 15 Mk. an, blau Christ, das Neueste, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Reife, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute von 23 Mk. an, Herren-Buchin-Hosen von 3 Mk. an, sehr fein von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/16

Allgemeiner Unterstüßungsverein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands Filiale Breslau.

Sonnabend, den 30. Juli, Abends Punkt 8 Uhr:

**Erste Mitglieder-Versammlung**

im Locale des Herrn Mertin, Kleine Groischengasse 10/11.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht die örtliche Verwaltung.

NB. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Grosse öffentliche Versammlung**

der Maler, Lackierer, Aufstreicher und verw. Berufsgenossen.

Sonntag, den 31. Juli, Mittags von 11—2 Uhr

im Gasthof „Zum goldenen Repter“, Klosterstr. 16.

Tages-Ordnung:

1. Unsere wirthschaftliche Lage und der Werth einer Organisation. Referent: Kollege Fr. Riesop-Berlin.
2. Unser Arbeitsnachweis und das Herbergsdweifen.
3. Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftsartell.
4. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Collegen, pünktlich zu erscheinen.

Entree 10 Pf. Der Einberuf. r.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. (Sektion der Klempner.) (Zahlst. B. Breslau.)

**Vergnügungsfahrt nach Trebnitz.**

Abfahrt: Sonntag den 31. Juli früh. Punkt 6 Uhr vom Gasthof zum Raben Vorwerkstrasse.

Fahrtpreis: Herren 1,20 Mk., Damen 1,00 Mk.

Montag, den 1. August 1892, Abends 8 Uhr

**Versammlung**

des Central-Vereins der deutschen Böttcher im Herbergslokal, Neumarkt 8.

Tages-Ordnung:

1. Rechnung über den vom 2. Quartal 1892.
2. Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftsartell.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

**Oblan.**

Auf Sonnabend, den 30. Juli

Enten-Ausschieben nebst Abendbrot

ergelent ein

A. Niesel, Gartenstrasse.

**für Ciegnitz**

wird

**1 tüchtiger Colporteur**

gesucht. Off. a. d. Exped. d. Volkswacht, Breslau.

**Soziald. Wahlverein Blumenau.**

Sonnabend den 30. Juli 1892, Abends 8 Uhr

**Mitglieder-Versammlung**

im Saale des Herrn Jüptner.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Diejenigen Mitglieder, welche noch Beiträge zahlen, werden ersucht selbige zu bezahlen, andernfalls sie ihrer Mitgliedschaft berubigt gehen.

Der Vorstand.

**Giersdorf Kr. Löwenberg**

Sonntag, den 31. Juli 1892, Nachm. 3 Uhr

**Grosse Wähler-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Was hat die Landbevölkerung von der Socialdemokratie zu erwarten?
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

**Freie Religionsgemeinde.**

Erbauungshalle: Grünstr. 6.

Sonntag, den 31. Juli, Vorm. 9 1/2 Uhr: Erbauung; Prediger Tischner.

**?? Wo ??**

erkennt man das größte, billigste u. schmackhafteste Brod, sowie alle anderen Backwaaren?

**Nur Posenerstrasse 4.**

bei **Gust. Scholz**

Lieferung erfolgt bei Bestellung frei ins Haus, Rabattmarke wie im Consum-Verein.

**Brot!**

Schmackhaftestes, größtes und billigstes Brod empfiehlt

**B. Kricke**

Bäckermeister [189]

**Böpelwitz 47.**

Täglich in der Stadt vertreten.

**Vorthellhafteste**

Bezugsquelle für Colonialwaaren

nur **Scheitnigerstr. 22.**

Rabattgewährung

10 Procent (auf 3 Mark 30 Pfg.)

sämmtliche Waaren zu sehr billigen Preisen. Bezugsquelle: 186

**Scheitnigerstrasse No. 22.**

**!! Achtung !!**

Eine gute und trotzdem billige Cigarre erhält man

**!!!**

**W. Steiner.**

Friedrich-Wilhelm-Strasse 37a.

Eigenes Fabrikat! Eigenes Fabrikat!

**Cigarren**

Vorzüglich in Qualität und Brand.

Sport a Stück 5 Pfg.

Nr. 19 „ „ 5 „

„ 23 3 Stück 10 Pfg.

„ 21 4 „ 10 „

**M. Gellin,**

Friedrich Wilhelmstrasse No. 61.

**Barbier- und Friseur-Geschäft**

von

**Adolf Gottwald,**

27 Stodgasse 27

wird unverändert fortgeführt.

Kassieren 5 Pf., Haarschneiden 10 Pf., Kinder 10 Pf. Sorgtägliche Bedienung.

**Dauerhafte**

Männerstiefel, Frauen-Gamaschen und alle Sorten Kinderschuhe in Leder und Zeug offerirt billiger als überall d. Genosse

**E. Saffner,**

Schuhmachermeister, 210

**Scheitnigerstrasse Nr. 12.**

**Breslau.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner).

Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgan, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Kassenlokal, verbunden mit Herberge- und Arbeitsnachweis im Gasthof „zum Raben“, Vorwerkstrasse 47 (Barisch).

— Aufnahme neuer Mitglieder.

Metallarbeiter-Verband (Zählstelle Breslau). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgan, Umtauschen der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Dürrmayer „St. Petrus“, Friedrich-Wilhelmstrasse 66. — Die Herberge befindet sich ebenfalls daselbst.

Allgemeiner Unterstüßungsverein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend vor dem 15. sowie jeden letzten Sonnabend im Monat Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Lokale des Herrn Mertin, Kleine Groischengasse 10/11. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heber's Brauerei, Herrenstrasse 19 (Ede Engelsburg).

Deutscher Tischler-Verband (Zählstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Sänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5.

Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr: Vereinsstunden in Dreyer's Brauerei „zum grünen Hirsche“, Oderstrasse 3.

Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Wirt's Hotel „zum Trebnitzer Hause“ Ritterplatz 8.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen. (E. H. 86. Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Hummerl 32.

Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands. (Zählstelle Breslau.) Jeden Sonnabend: Gesellige Zusammenkunft und Zählabend in Zabel's Restaurant, Kleine Groischengasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis daselbst.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Böttcher. Sonnabend, den 30. Juli cr.: Kassenabend in Sänisch' Brauerei, Heinrichstrasse 5.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. H.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Goldsch's Brauerei, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Vereinigte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr; Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupferschmiedestr. 21. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. — (Zählstelle Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Hüfters Lokal, Lehmhamm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Neustadt O.-S. Arbeiter-Bildungs-Verein. Alle 14 Tage Sonnabend, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Wiefenerstrasse 262b.